

Bezugspreis:
Vierteljahr 30.— M., monatlich 10.— M.
frei ins Haus, voraus zahlbar. Post-
bezug: Monatlich 10.— M., einjährig 100.—
M. (einschl. Postgebühren). Unter Kreuzband für
Deutschland, Dänzig, das Saar- und
Rheinland, sowie die ehemals deut-
schen Gebiete Polens, Österreich,
Ungarn und Rumänien 20.— M. Für
das übrige Ausland 27.— M. Post-
bestellungen nehmen an Österreich,
Ungarn, Italien, Slowakei, Däne-
mark, Holland, Luxemburg, Schweden
und die Schweiz.
Der „Vorwärts“ mit der Sonntags-
beilage „Welt und Zeit“, der Unter-
haltungsbeilage „Kosmos“ und der
Beilage „Bildung und Kleingarten“
erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags
und Montags einmal.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:
Die achtseitigen Kompatibel-
blätter 1,50 M. „Kleine Anzeigen“
das festgedruckte Wort 1,50 M. (zu-
lässig zwei festgedruckte Worte), jedes
weiteres Wort 1.— M. Stellengröße
und Schließelangelegenheiten des ersten
Wort 1.— M. jedes weitere Wort
50 Pfg. Worte über 15 Buchstaben
zählen für zwei Worte. Familien-An-
zeigen für Adressanten Zeit 3.— M.
Die Preise verstehen sich einschließlich
Zerlegungsaufschlag.

Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis 6 Uhr nachmittags im
Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Linden-
straße 3, abgegeben werden. Gedruckt
von 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97

Sonntag, den 15. Mai 1921

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 117 53—54

Kundgebung der Gewerkschaften.

Die Verhältnisse in Oberschlesien und die bevorstehende Entscheidung über die Zugehörigkeit dieses Landes haben den deutschen Gewerkschaften Veranlassung gegeben, bei den Botschaftern von England, Frankreich und Italien vorstellig zu werden, um ihnen die Auffassung der deutschen Arbeiter in der oberschlesischen Frage persönlich vorzutragen. Als Vertreter des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Deutschen Gewerkschaftsbundes (München), des Gewerkschaftsringes (Hirsch-Düncker) und des Allgemeinen freien Angestellten-Verbandes (Afa) wurden die Herren Baltrusch, Sassenbach und Wissell im Laufe des Sonnabendnachmittags von den drei Botschaftern empfangen.

In der Aussprache wurden die verschiedenen Seiten der oberschlesischen Frage berührt, vor allem wurde auf die dringende Notwendigkeit hingewiesen, die deutsche Bevölkerung gegen die drohenden und zum Teil schon eingeleiteten Plünderungen und gegen die verübten Gewaltmaßnahmen der Polen zu schützen. Es ergab sich die übereinstimmende Auffassung, daß der Oberste Rat in seiner Beschlusfassung über die Zugehörigkeit Oberschlesiens sich nicht durch den Zustand der Polen beeinflussen lassen werde. Den Herren Botschaftern wurde folgende vom 13. Mai datierte, von den beteiligten Gewerkschaften unterschriebene

Denkschrift

Übergeben:
In der gestrigen Tagespresse war behauptet, daß die Interalliierte Kommission in Duppeln mit den ausländischen Polen eine vorläufige Vereinbarung getroffen habe, die nach der ganzen Sachlage von den Ausländern selbst als eine endgültige angesehen worden wäre, da sie ihre Wünsche fast restlos erfüllt hätte. Wenn schon heute die Tagespresse berichtet, daß die behauptete Vereinbarung nicht getroffen sei, so gibt doch die Tatsache, daß solche Behauptungen offenbar von polnischer Seite in die Welt gesetzt werden, den unterzeichneten deutschen Gewerkschaften Anlaß, den beteiligten Mächten folgendes mitzuteilen:

Durch Annahme des Londoner Ultimatus

wird das deutsche Wirtschaftsleben mit ungeheuren finanziellen Verpflichtungen belastet. Wenn auch das gesamte deutsche Wirtschaftsleben diese Bürden einheitlich zu tragen hat, so gibt sich die

deutsche Arbeiterschaft doch keinem Zweifel darüber hin, daß derartige Beiträge nicht aus der Substanz gewonnen werden können, sondern durch Mehrleistung der werktätigen Bevölkerung erbracht werden müssen.

Jede Schmälerung des deutschen Gebietes erhöht diese Lasten.

Die deutsche Arbeiterschaft ist der Ansicht, daß selbst beim Verbleiben Oberschlesiens bei Deutschland Arbeitsleistungen zu vollbringen sind, die über das hinausgehen, was nach dem Sinne des 13. Teiles des Friedensvertrages billigerweise der Arbeiterschaft zugemutet werden kann. Im 13. Teile des Friedensvertrages sind der Arbeiterschaft der gesamten Welt und damit auch den deutschen Arbeitern Verpflichtungen gemacht, deren Inhalt dort zu bekannt ist, als daß wir hier darauf näher eingehen brauchen. Wenn nun ein so überaus wichtiges Gebiet wie das oberschlesische von Deutschland losgelöst würde, würde die auf den deutschen Arbeitern ruhende Last eine unerträgliche werden.

Es ist immer und vor der Abstimmung auch von den Polen von einem

ungekühlten Oberschlesien

gesprochen worden. Die Abstimmung in Oberschlesien hat eine überwiegende deutsche Majorität ergeben, daß, wenn eine ähnliche polnische Majorität zu verzeichnen gewesen wäre, kein Zweifel gegeben wäre, daß die Polen dieses zum Anlaß genommen hätten, die Zuweisung von Oberschlesien ungeteilt an Polen zu fordern. Das gleiche müssen die deutschen Arbeiter verlangen, um so mehr, als die ihnen obliegenden Pflichten viel größer sind, als die den polnischen Arbeitern zufallen und weil die Abstimmung ergeben hat, daß gerade in den Industriegebieten die deutsche Arbeiterschaft die weitaus überwiegende ist.

Wenn auch die unterzeichneten deutschen Gewerkschaften glauben annehmen zu dürfen, daß bei der vorstehenden Entscheidung über Oberschlesien die beteiligten Regierungen die Sachlage objektiv prüfen, halten sie es aus Sorge für die deutsche Arbeiterschaft für ihre Pflicht, auf das dringendste darauf hinzuwirken, daß eine weitere Herabdrückung der Lebenshaltung der deutschen Arbeiterschaft eintreten muß und der 13. Teil des Friedensvertrages in Deutschland nicht durchgeführt werden kann, wenn die Regelung in einem Sinne erfolgen würde, wie er gestern als Beschluß der Interalliierten Kommission behauptet worden war.

Sozialismus und Christentum.

Im Wandel der Zeiten.

Pfingsten ist das Fest der christlichen Internationalen wie der 1. Mai das der sozialistischen. Die Ausgiehung des heiligen Geistes auf die Apostel, die in fremden Sprachen zu reden begannen und auszogen, die Völker zu lehren, symbolisiert den historischen Vorgang, in dem die jüdische Glaubenslehre, mit Elementen der griechischen Philosophie vermischt, die nationale Kapelle sprengte und ihren Samen in Hirne und Herzen der ganzen Menschheit austreute. Es war ein gewaltiges Ereignis, die Entstehung einer Religion, die alle Schranken der Sprache, der Abstammung, der staatlichen Grenzen überwand und über ihnen ein geistiges Weltreich aufbaute.

Was den römischen Imperatoren auf die Dauer mißlungen war, ein alle Völker des zivilisierten Erdkreises umspannendes Reich aufzurichten, das der Menschheit den Frieden gewährleistete, dieses Werk sollte nun das Papsttum vollbringen. Auch dieses ist in seiner weltlichen Mission gescheitert, wie seine Anhänger meinen infolge der Glaubensspaltung durch die Reformation — aber auch die Zeit vor ihr ist von blutigen Völkerkämpfen voll gewesen. Trotz alledem bleibt es auch für den fernen Stehenden ein spannendes Schauspiel, wie das Papsttum alle Stürme der Zeit überdauert und sich auch in den Ereignissen der neuesten Zeit als moralische Macht geltend gemacht hat.

Der Krieg fand die Sozialisten und jene Christen ohne Unterschied der Konfession, die es mit ihrem Glauben ernst nahmen, in eine gemeinsame Defensive gedrängt. Und hier ist wieder die Tatsache festzustellen, daß sich die katholische Kirche, wenigstens im Umkreis unserer Beobachtung, gegen die nationalistische Seelenvergiftung widerstandsfähiger erwies als die evangelische. Den tapferen Männern, die innerhalb der evangelischen Kirche für die übernationalen Ideale des Christentums eintraten, gebührt persönlicher Dank und Anerkennung. Sie tateten es mit mehr Energie als irgendwelche ihrer katholischen Amtsbrüder, aber die größere Stärke ihrer Leidenschaft erklärt sich aus den stärkeren Widerständen, auf die sie stießen, und aus der fast hoffnungslosen Isolierung, in der sie sich befanden. Der Katholizismus fand sich dagegen von vornherein in eine mildere Atmosphäre versetzt, dank seiner geschichtlich gewordenen internationalen Organisation und ihrer Leitung durch einen Mann, der sich durch die Reinheit seines Willens auch in den Kreisen anders Glaubender und anders Denkender Respekt gewann. Praktisch blieb die christliche Internationale ebenso ohnmächtig gegen das Loben des Krieges wie die sozialistische. Rom verlagte in seinen Bemühungen zur Friedensstiftung, ebenso wie Stockholm.

Der große Völkerring zeigte aber zugleich, wie sehr alle Glaubensstreitigkeiten hinter neuen brennenden Konfliktstoffen in den Hintergrund getreten waren. Noch der Dreißigjährige Krieg repräsentiert sich äußerlich als ein Religionskrieg. Noch in späteren Kriegen unterschied man zwischen katholischen Mächten und protestantischen. Noch der Sieg der deutsch-englisch-russischen Allianz von 1815 war ein Sieg der kirchlichen Reaktion. Im Weltkrieg war es zunächst ausschließlich die nationale Ideologie, die dem imperialistischen Machtkampf der kapitalistischen Staaten das Mäntelchen lieh, mit dem Eintritt Amerikas in den Krieg traten moderne Ideen von Humanität und Freiheit, die schon in den napoleonischen Kriegen eine bedeutende Rolle gespielt hatten, jener zur Seite. Mit Wilson kehrten Rousseau und Kant nach Europa zurück, aber nur um ihre Unkraft zu beweisen, sie mußten kapitulieren vor Ludendorff und Foch.

Das Christentum blieb aber in allen nationalistischen und pazifistischen Bestrebungen nur noch Begleitmotiv. Es stand nicht mehr im Brennpunkt der geistigen Kämpfe, es war in seiner Form konzentrierte politische Kraft. Soweit es sich nicht zum Feldprediger des Militarismus erniedrigte, blieb es in der Rolle des Duldenden. Man sah nichts von der streitbaren, geschweige denn der — im Weltlichen — triumphierenden Kirche.

Das Ergebnis ist eine bedeutsame Milderung der Glaubenskämpfe und in der inneren Politik. In der Presse und auch auf den Kanzeln sind die Strafpredigten gegen die „glaubenszerstörende“, „materialistische“ Sozialdemokratie seltener geworden. Die Sozialdemokratie hält sich ferner denn je von aller Pfaffensterei fern. Ein katholischer Priester sitzt als Arbeitsminister neben sozialdemokratischen Ministern, und keiner Seite fällt es ein, an diesem Verhältnis Anstoß zu nehmen. Das sind Verhältnisse, wie sie vor zwanzig, selbst vor zehn Jahren noch ganz unmöglich waren.

Mögen sie von Dauer sein oder nicht, auf jeden Fall beweisen sie, daß auch das Verhältnis zwischen Christentum und Sozialismus im Fluß der Entwicklung steht und Veränderungen unterworfen ist. Sie zeigen vielleicht auch, daß diejenigen letzten Endes nicht zum Wohle ihrer Kirche wirken, die nur denjenigen als echten Gläubigen anerkennen, der zugleich ein hartgefolgter politischer Reaktionsär ist. Und daraus entsteht ein großer Vorteil für jene, die meinen, daß auch die protestantische Kirche nicht bis auf die Knochen monarchistisch und deutschnational zu sein braucht, wie sie es in Preußen zum allergrößten Teile noch ist.

Briands Antwort an Lloyd George.

Paris, 14. Mai. (W.T.B.) Ministerpräsident Briand erklärte als Antwort auf die gestrige Rede Lloyd Georges im Unterhause einem Vertreter des „Temps“, der Ausgang aus der Rede des englischen Premierministers, den er besitze, sei zu unvollständig, als daß er ein endgültiges Urteil abgeben könne.

Er sei jedoch nicht erstaunt gewesen, daß der französische Standpunkt von dem Lloyd Georges wesentlich abweiche. Der englische Standpunkt werde beeinflusst von der Ansicht des britischen Kommissars in Oberschlesien, die von der Ansicht des französischen Vertreters und auch in gewisser Beziehung von der des italienischen Kommissars abweiche. Es sei wünschenswert — und das sei auch die Ansicht der französischen Regierung —, daß man den drei Kommissaren

unbedingt nötige Zeit

lasse, um ihre verschiedenen Ansichten auszugleichen und gemäß dem Vertrage einen einheitlichen Vorschlag hinsichtlich der Grenzlinie zu machen. Es sei sicher ein Irrtum gewesen, von der Kommission in drei oder vier Tagen (?) einen Bericht über eine so heikle Frage zu verlangen, der erst in Angriff hätte genommen werden können, nachdem das Ergebnis der Abstimmung Gemeind für Gemeinde endgültig habe bestimmt werden können. Es seien drei verschiedene Berichte erstattet worden, die die Alliierten noch nicht gemeinsam hätten prüfen können. Das sei der Grund der Unruhe, aber auch die falsche deutsche Nachricht (!) über den endgültigen Charakter der Zuspicherung des Industriegebiets an Deutschland entgegen dem Ergebnis der Volksabstimmung trage Schuld daran.

Briand verteidigt den Standpunkt, daß das Uebel noch vollständig wieder gutgemacht werden könne, denn die Interalliierte Kommission habe ihre volle Pflicht getan, ohne in irgendeiner Weise mit den Ausländern zu diskutieren, noch einen Waffenstillstand mit ihnen abzuschließen, wie es die tendenziöse deutsche Propaganda (!), die die Welt übersüete, gesagt habe. Die französischen und die italienischen Truppen hätten Verluste an Toten und Verwundeten gehabt und ihren ganzen Einfluß aufgewandt, um die Unruhen zu bekämpfen. Die Ruhe sei beinahe wiederhergestellt, man habe einen direkten Kampf zwischen Deutschen und polnischen Banden verhindert.

Eine ähnliche Erklärung gab Briand Vertretern der auswärtigen Presse. Nur daß er noch ein wenig dicker auftrat. Er sagte unter anderem:

Die französische Regierung unternahm

einen Schritt bei der polnischen Regierung.

damit diese ihre Staatsangehörigen daran hindere, Schritte zu unternehmen, die nur dazu angetan wären, der polnischen Sache in Oberschlesien zu schaden. . . . Die französische Regierung hat ihre Pflicht in jedem Falle unter den schwierigsten Umständen erfüllt, indem sie mit 12 000 Soldaten Leben und Eigentum der Deutschen gegen mehr als 100 000 polnische Insurgenten verteidigt hat.

Paris, 14. Mai. (E.C.) In seinem Interview mit dem Redakteur des „Temps“ sagte Briand weiter: Jetzt hat man aber neuerdings Beunruhigung durch deutsche Banden zu befürchten, die sich an der ganzen oberschlesischen Grenze, die gegen Deutschland völlig offen ist, in großer Zahl bilden. Es ist sicher, daß, wenn die Deutschen die Ermächtigung erhalten, gewaltsam in Oberschlesien zu intervenieren,

eine sehr schwere Situation

geschaffen würde. So tadelnswert auch das Vorgehen der polnischen Insurgenten ist, so wird es doch nur im Innern von Oberschlesien ausgeübt. Die polnische Regierung zeigt sich auch der Einladung der Alliierten willfährig und unterließ es, sich mit den Insurgenten solidarisch zu erklären. Das Ergebnis der Abstimmung sowie der Friedensvertrag würden verletzt werden, wenn man eine Organisation der deutschen Truppen außerhalb Schlesiens zum Zwecke einer direkten Aktion, durch die eine Lösung der schlesischen Frage durch die Gewalt der Waffen herbeigeführt werden sollte, dulden würde. Der Friedensvertrag bildet die einzige Grundlage zur Regelung des Problems für die französische und englische Regierung. Die französische Regierung verfehlt auch nicht, die Aufmerksamkeit der Deutschen auf deren Verantwortlichkeit zu lenken.

Die so schwierige Lage resultiert hauptsächlich daraus, daß die Verantwortlichkeit und die Leistungen, die zwischen den vier alliierten Mächten geteilt werden sollten, einzig und allein auf den französischen und italienischen Truppen beruhen. Es sei daher nicht billig, daß man diesen, da man ihnen eine so schwierige Aufgabe übertragen habe, den Vorwurf mache, sie seien ohnmächtig, während doch die französischen und italienischen Truppen ihre Pflicht bis zum äußersten täten.

Briand polemisierte dann ausführlich gegen Lloyd Georges historische Exkurse über Oberschlesien und wies darauf hin, daß laut Friedensvertrag, auch wenn Oberschlesien an Polen fielen, der deutsche Zahlensatz von dort für 15 Jahre gesichert sei. Man dürfe also die Reparationsfrage nicht mit dem oberschlesischen Problem verwickeln.

Man kann sich vorstellen, daß das Verhältnis zwischen dem Christentum und dem seinen Wesen nach jenseits aller Religionen stehenden Sozialismus statt das eines Gegenfahes das eines Wettbewerbs sein könnte. Und von diesem Standpunkt aus darf man fragen, was das Christentum bisher geleistet hat, um nach dem materiellen und moralischen Trümmerfall des Weltkrieges den Gedanken einer internationalen Menschlichkeit und Gerechtigkeit wieder aufzurichten? Sicherlich sind die Anfänge, die von sozialistischer Seite auf diesem Felde gemacht werden, so bescheiden man sie einschätzen mag, immer noch weitaus mehr erfolgversprechend als das, was hier von christlich-religiöser Seite geleistet worden ist. Unzerstörbar bleibt in der sozialistischen Arbeiterbewegung der hohe Glaube an eine sittlich höhere, menschlich reinere Zukunft.

Indes mag zugestanden werden, daß solche Gedanken, wie die hier entwickelten, am heutigen Tage den großen Massen des Volkes nur unter der Schwelle des Bewußtseins schlummern. Nur wenigen verleiht die rote Ziffer im Kalender den Impuls zum Nachdenken über religiöse Dinge und das, was mit ihnen zusammenhängt. Die wenigsten denken auch an diesem Tage, so sehr der bittere Ernst der Zeit auch dazu drängt, über politische Probleme nach. Die meisten ziehen, ohne sich weiter viel Gedanken zu machen, mit Weib und Kind ins frische Grün hinaus — und wahrlich, sie tun recht daran, denn in diesem Trieb, sich einmal in freier Natur des Lebens zu freuen, liegt eine stärkere Manifestation des von aller Vernichtung unberührt gebliebenen Lebenswillens des Volkes, als in allen geschwollenen nationalpolitischen Leitartikeln. Fern von den Zugsorten, in denen das Schiebepferd seine Pfingstfeiern hält, kann man an Wald und Wasser beobachten, wie rührend wenig arme Leute brauchen, um froh zu sein.

Und kann es eine schönere Aufgabe geben als die, ihnen trotz aller Not der Zeit dies wenige zu erhalten, und denen emporzuhelfen, die so tief gedrückt sind, daß für sie auch dieses leuchtende Fest hinter grauen Sorgenschleiern vorübergleicht? Draußen spricht Natur ein machtvolleres „Lebel“ zu Baum und Wald, zu Mensch und Volk. Und diese gewaltige Sinfonie des Lebenswillens, nach so viel Vernichtung und Zerstörung, stählt auch unsere geistige Kraft, als Sozialisten den Kampf aufzunehmen gegen alles, was die Menschheit quält und bedrückt.

Die spröde Schöne.

Während namentlich die Demokraten immer noch mit Feuereifer auf die Verbreiterung der Regierungskoalition nach rechts hinarbeiten, erläßt die Deutsche Volkspartei nach Meldung der Dena ein Rundschreiben, in dem die Mitglieder darauf hingewiesen werden, daß die Partei nicht beabsichtigt, auf das Projekt der Verbreiterung der jetzigen Koalition einzugehen, und daß im Zusammenhang damit die einzelnen Mitglieder darauf aufmerksam gemacht wurden, daß es nicht angängig sei, in diesbezügliche Einzelbesprechungen mit Mitgliedern der Parteien einzutreten.

Wir sind nichtsdestoweniger überzeugt, daß die Deutsche Volkspartei sich sehr schnell würde erweichen lassen, wenn da nicht die böse Sozialdemokratie wäre, die gar nichts von dem Bündnis mit den Leuten wissen will, die so mannhaft für ihre Ueberzeugung eintraten wie Herr Stresemann, indem sie „ja“ dachten und mit „nein“ abstimmten. Nach Meldung derselben Quelle haben die Streitigkeiten in der Deutschen Volkspartei, namentlich die Fraktionsauseinandersetzungen über die Abstimmung in Sachen des Ultimatums der Entente noch weitere Konsequenzen nach sich gezogen. Seitens des Vorstandes der Partei ist an die Abgeordneten ein Zirkular herausgegangen, in dem diese gebeten werden, die in den Fraktionsberatungen zum Ausdruck ge-

kommenen Gesichtspunkte in der Öffentlichkeit nicht zu verwerfen und insbesondere die Frage der Gründe für und gegen die Abstimmung möglichst nicht in die Parteiverhandlungen hineinzutragen. Dabei sind insbesondere die Abgeordneten, die für Annahme gestimmt haben, in eine nicht sehr angenehme Lage gekommen, da sie ihren Wähler gegenüber ihre Stellungnahme nun nicht vertreten können. — Diese Meinungsfreiheit innerhalb der Deutschen Volkspartei grenzt schon bald an — Kommunismus!

Die „Vossische Zeitung“, die seit der Bildung der neuen Reichsregierung eine lebhaftige Agitation für die Hinzuziehung der Deutschen Volkspartei in die Koalition entfaltet, kritisiert die Annahme des Zusatzantrages durch die Groß-Berliner Funktionärerversammlung der SPD., der sich gegen jede gemeinsame Regierungsbildung mit der Deutschen Volkspartei ausspricht. Das Blatt meint spöttisch:

„Versammlungsresolutionen sind immer sehr „entschieden“ und man soll ihre Tragweite nicht überschätzen. Immerhin besteht die Gefahr, daß in der Atmosphäre der Zahlabende eine Stimmung entsteht, die das notwendige Zusammenwirken schließlich verhindert. Die Lösungsdarstellung nicht auf die lange Bank geschoben werden, weil jeder Tag die Gefahr der parteipolitischen Verzerrung vergrößert.“

Die Beringschätzung, mit der die großen politischen Strategen der „Vossischen Zeitung“ von der „Atmosphäre der Zahlabende“ sprechen, ist uns gänzlich gleichgültig. Es haben schon ganz andere Leute als die Ulstein-Schmucks über die „Politik der Hasenheide“ und über die „Politik der Straße“ gespottet und es ist ihnen nicht gelungen, die unverwundliche Kraft, die in der sozialdemokratischen Parteiorganisation selbst liegt, auch nur einen Augenblick zu schwächen. Und es sind jedenfalls nicht die Schreiberlinge der liberalen Berliner Presse, die in den kritischen Märztagen 1920 ihre Haut zu Markte getragen haben, um die Republik vor dem kappistischen Anschlag zu retten. Wir meinen jedenfalls, daß innerhalb der sozialdemokratischen Parteimitgliedschaft, auf ihren Zahlabenden und Funktionärerversammlungen tausendmal mehr realpolitischer Sinn zum Ausdruck kommt, als in dem kontinentalpolitischen Gewäsch der „Vossischen Zeitung“.

Auch in Frankreich beginnt man sich mit dieser Frage zu beschäftigen und weil die „Voh“ der Hinzuziehung der Volkspartei das Wort geredet hat, erhält sie vom „Temps“ — ausnahmsweise — einen leichten Ruffel. Der „Temps“ erklärt:

Wir sind im Gegenteil der Ansicht, daß das neue Kabinett viel weniger Kredit verdient, wenn es an Stelle oder an der Seite der Mehrheitssozialisten, die gut daran getan haben endlich wieder in die Regierung einzutreten, die Vertreter der Partei umschließt, der Herr Stresemann vorführt, ohne sie tatsächlich zu führen. Diese Partei, die sich vor dem Kriege und während des Krieges nationalliberal nannte, und die sich vergebens bemüht, an eine Wandlung glauben zu machen, indem sie sich jetzt den Namen Volkspartei beilegt, ist viel zu sehr mit der Schwerindustrie verknüpft, um den Frieden aufrichtig zu wollen. In Wirklichkeit will sie die Revolution, und die Meinungen ihrer Anhänger gehen nur über die Mittel zu ihrer Durchführung auseinander. ... Es ist weit mehr vorzuziehen, daß Deutschland eine wirklich parlamentarische Regierung habe, in der ein jeder eine seinen Prinzipien entsprechende Politik verfolgt. Sozialisten, linksstehende Katholiken, republikanische Demokraten können aufrichtig die Entwaffnung der Einwohnerwehren wollen. Schlingel des Herrn Stanes können es nicht.

Die Aeußerung des „Temps“ beweist zum mindesten den Irrtum der Auffassung, daß man d rüber allgemein in dem Eintritt der Volkspartei in die Koalition eine Garantie für die Erfüllung der deutschen Verpflichtungen erblickt.

Das Urteil der Parteigenossen.

Stettin, 14. Mai. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Eine am Freitag abend abgehaltene Versammlung der Parteifunktionäre Stettins nahm nach einem Referat des Reichstagsabgeordneten Kunze einstimmig folgende Entschließung an:

Die Funktionäre und Vertrauensleute der Stettiner Parteiorganisation billigen den Entschluß unserer Genossen in die Reichsregierung. Sie sprechen die Hoffnung aus, daß unsere Genossen alle ihre Kraft einsetzen werden, um zu erreichen, daß die bestehenden Kreise zur Erfüllung der Ententeorderungen das leisten, wozu sie nach ihrer Kriegspolitik und ihrem Rängen verpflichtet sind. Insbesondere verlangen die Funktionäre, daß die Entwaffnung sofort durchgeführt wird. Die Funktionäre lehnen eine Erweiterung der Regierung nach rechts ganz entschieden ab.

Aus dem alldeutschen Irenhaus.

Die alldeutsche Politik zeichnet sich seit jeher durch ein auffallendes Maß von Geist und Klugheit aus. Waren es doch die „Alldeutschen Blätter“, die bei Kriegsausbruch den Begnern ausdrücklich bekundeten, daß die Alldeutschen den Krieg schon immer gewollt und herbeigesehnt hätten. Durch den Kriegsverlust sind unsere Alldeutschen kein Haar klüger geworden. Ihre Lobhudelei schlägt jede Vernunft in Stücke. So mußte z. B. die alldeutsche „Post“ gerade in einem Augenblick, als die Tschechoslowakei in deutsch-polnischer Gegenseitigkeit sich ehrlich neutral zu Deutschland stellte, dieses Land als „Kagifalli-Kausifalli-Statat“ beschimpfen, womit der deutschen Sache sicherlich außerordentlich gedient war.

Jetzt hat Lloyd George unsere Gegner in schärfster Weise ermahnt, daß der Vertrag von Versailles auch zugunsten Deutschlands gelte. Ausdrücklich unter Berufung auf diesen Vertrag hat er die Uebergriffe der Polen energisch zurückgewiesen. Grund genug für die „Alldeutschen Blätter“, in ihrer neuesten Nummer vom 14. Mai folgendes Geschrei zu erheben:

„Deutsches Volk, wirt dich den Feinden in einmütigem Widerstand entgegen. Schrei den Räubern nicht nur ein „Rein“ ins Gesicht, sondern wirt ihnen den Versailler Vertrag, den sie selbst längst brochen, nun auch deinerseits zerrissen vor die Füße. Ruf deine Botschafter zurück und gib den ihren samt allen „internationalen Kommissionen“ ihre Pässe. Handle mit ihnen um keinen Groschen mehr, sondern verweigere kurzweg, da sie den Vertrag so oft und schmähslich brachen, überhaupt jeden Groschen, jedes Pfund Rohle, jeden Kahn und jede Pistole. Nichts gib ihnen mehr, als die Fehden des von ihnen selbst geschlossenen Versailler Vertrages, und rufe ihnen dabei zu: „So, nun macht mit uns, was ihr wollt, und Gott wird zwischen uns richten.“

Der schwedische Kanzler Drenstierna hat vor einigen Jahrhunderten den Satz geprägt, die meisten Leute müßten nicht, mit wie wenig Verstand die Welt regiert werde. Heute würde er sich wohl anders ausdrücken, er würde etwa sagen müssen: die meisten wissen nicht, wie viel komplett Unsinnige sich heute berufen fühlen. Politik zu machen.

Die bayerischen „Demokraten“. Der Landesauschuß der Sozialdemokratischen Partei Bayerns nahm einstimmig eine Entschließung an, in der er anerkennt, daß die Abstimmung für oder gegen das Ultimatum einzig und allein nach ehrlicher Selbstprüfung jedes einzelnen als Bewußtseinsfrage und nicht als Gesinnungsfrage entschieden werden konnte und in der er die Erwartung ausdrückt, daß an die Stelle dieser Regierung baldmöglichst eine den Mehrheitsverhältnissen und der politischen und wirtschaftlichen Gesamtlage Rechnung tragende Regierung (?) auf erweiterter Grundlage (Deutsche Volkspartei) treten wird.

Der Vorsitzende der Demokratischen Partei Bayerns Dr. Hohmann ist aus Gesundheitsgründen und beruflichen Rücksichten zurückgetreten. Letztere werden wohl für den Rücktritt ausschlaggebend gewesen sein.

Pfingsten.

Im Glanze prahlender Laternen
Dreht sich das Land der letzte Schein.
Die Wasser steigen zu den Sternen,
Zerflören Nähe, streifen Fernen,
Und Sintflut schluckt die Erde ein.

Ununterschieden Mißgestalten
Springt Element aus Sturz und Fall,
Lächelt feindlich dumpfe Luftform wallen,
Und die entbundenen Kräfte hallen
In ihrer Faust das leere All.

Komm, Schöpfer Geist, du Kraft von innen,
Und füge deine Erde neu!
Das Feste mache fest gerinnen,
Läß jeden Strom sein Best gewinnen,
Und sei uns nahe, sei uns treu!

Flamm wieder auf den Bergespitzen
Und such uns heim mit deinem Licht!
Von deinen niegeschauten Sihen
Läß Form und Freude niederblitzen,
Erlebe dunkles Angezicht!

Atlantis, lang im Meer versunken,
Reißt sich von schwarzen Rissen los,
Wenn, von uralter Sendung trunken,
Du, Schöpfer Geist, den neuen Funken
Schlägst ans zerfallener Nächte Schob.

Dort steigt es herrlich aus den Fluten
Und winkt uns neue Heimat zu.
Die wir aus tausend Wunden bluten,
Wir wandeln bald im hochgemuldeten
Und brüderlichen du und du.

Carl Bröger.

Ungarns Tragik.

Auf dem Umschlag von Ludwig Hatsvans Buch „Das verwundete Land“ (im Wiener Verlag von E. P. Tafel u. Co. erschienen) schaut man das frühere (und geographisch durch die Umrahmung von Karpaten und Donau wohl begründete) Landkartenbild Ungarns und darin einen weißen Fleck, der wohl noch nicht die Hälfte davon ausmacht — das Ungarn von heute. Alles Uebrige, die Slaverei, die Nordostkarpaten, ganz Siebenbürgen, das Banat, die Batschka, das ehemals durch Personalunion damit verbundene Kroatien und Slavonien und schließlich das Burgenland hat der Rechtspruch zu Trianon abgerissen und die Nachbarstaaten haben es sich längst vor Inkraftsetzung des „Vertrages“ eingegliedert. Nur

das Burgenland weigert man dem noch schwächeren und dabei (oder darum?) friedliebenden Krüppel Deutschland.

Aber wenn Hatsvan auch die Wiedereinsetzung des ungarischen Militarismus in schrecklichster Gestalt — die nur im zarischen und habsburgischen Henkerium, in Moskau und Budapests rotem Terror schwärzere Vorbilder hat — zum Teil auf diese gewalttätige Zerreißung uralter Landeseinigkeit zurückführt, so spricht doch aus jeder Zeile seines Buches ein sentimentaler, verzweifelter Pazifismus, der alle 500 Seiten an Roman Rolland richtet und ihn immer wider anredet. Hilfe wird Hatsvan von dem französischen Dichter nicht erwarten, dessen Stimme in dem Heßgeschrei nutzlos verhallt, während der „Jeu“-Dichter Henri Barbusse sich hat in das Lager drängen lassen, das von der „proletarischen“ Gewalt die Heilung der Wunden erwartet.

Wir lesen dieses Ungarnbuch mit um so größerem Interesse, als es, über die bekannte Zeitgeschichte von früher und später hinaus, uns mit dem modarischen Volk und seinen geistigen Führern bekanntmacht. Schwerer als zu West- und Nordostkern, schwerer selbst noch als zu den Slaven konnte der Deutsche eine Brücke zu ungarischem Volkstum finden. Hatsvans Buch kann uns da viel ersehen. Um so bezeichnender für die ungarische Diktatur von Entente- und Moskaus Gnaden, daß gegen dieses Werk, das Ungarn dem Westen näherbringt, von den Horih-Trabantien eine Heße getrieben wird, weil es die Unmoralität einer Wiedereinsetzung des Feudalismus nachweist.

Auf Gewalt gebaut war das alte Ungarn, auf Gewalt das rote wie das weiße; zwar wird auch dieses einmal zugrunde gehen, aber was ist damit für eine wahrhaft friedliche Weltgestaltung gesagt in einer Zukunft, die auf den Geist von Versailles, St. Germain, Trianon, Neuilly und Mostau gegründet sein soll? r. b.

In der Volkshöhle hat es am Pfingstvorabend entzückend geklingelt. Man spielte Raimunds phantastische Zauberposse vom „Bauer als Millionär“. Die Aufführung war mit vielen Pierçekleiten und wunderschönen Einfällen geschmückt. Es war ein starker Erfolg für Herrn Fehling, den Regisseur, und Herrn Guido Herzfeld. Von der genialen Banalität dieser Posse gingen aber so viele Anregungen, ästhetische Freuden und Gedanken aus, daß in ruhiger Stunde von dem Ganzen eingehender Bericht gegeben werden muß.

Leffing-Theater: „Rosenmontag.“ Das Stück ist Hartlebens erfolgreichstes, wenn auch nicht bestes Bühnenwerk. Der Geist und die satirisch-humoristische Banne, die das Grundelement seines Wesens bilden, leuchten heller und eigenartiger in den Szenen seiner „Sittlichen Forderung“ und seiner „Erziehung zur Ehe“. Wohl der übermäßigsten Verflüchtigung bourgeois-konventioneller Geschlechtmoral in der ganzen deutschen Literatur.

Das Leffing-Theater brachte die Hartlebensche Offizierstragödie, die heut noch dem fatalistischen Zusammenbruch des preussischen Militarismus und seines privilegiereten Ehrenkodexes schon beinahe historisch anmutet, in ausgezeichneter Darstellung heraus. Die Laubere, sein abgetönte Formelkultur, die auch in diesem Drama steckt, empfand man nach so vielen zersetzten „expressionsistischen“

Bersuchen doppelt erquicklich. Der erkrankte Theodor Loos war selbst hergestellt, daß er, wie der Regisseur um Nachsicht bittend mitteilte, trotzdem die Rolle des Hans Rudorff spielen werde. Doch keine Spur von Schwäche und Ermüdung war ihm anzusehen. Man hätte keine lebens- und lebensvollere Verkörperung des jungen warmblütigen-leidenschaftlichen Menschen, der schließlich mit der Liebsten aus dem Leben flüchtet, denken können.

Alles schloß sich einheitlich zusammen und weckte tiefe Sympathien. Käthe Haack war eine prächtige Traute, ganz schlichte Einfachheit, ohne irgendeinen Einschlag tränenlosig-süßlicher Sentimentalität. Farbig und frisch wirkten die Willkürsenen. Unter den Militärs trat namentlich Hans Marr in der Figur des älteren und besonnenen Freundes eindrucksvoll hervor.

Das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater sprang mit einem musikalischen Schwank: „Die Kleine aus der Hölle“ von Dwanowski in die Sommerferien. Der verheißungsvolle Titel bezieht sich auf ein Fräulein vom Kabarett. Außerdem spielt eine Art Kriegsgeminnler darin eine Rolle, der Bröple heißt und mit einem zeitgemähen Aristokratensinn belastet ist. Es wird verhältnismäßig unterhaltsam geschildert, wie besagter Bröple durch die Hölleleinie in Gefahr gerät, mit Hilfe eines fingierten Schutzheimes seinen Reichtum zu verlieren. Das Ganze ist reichlich mit Tongevolutionen durchsetzt, die, je mehr sie sich der Grenze des Geschmacklosen nähern, um so reichlicher Beifall finden. Die Musik von Springefeld geht von allem, was modern ist, vom Walzer bis zum Jazz. Man glaubt sie tausendmal gehört zu haben. Es wurde mit allen Kräften, aber nicht nach Noten gesungen, aber sonst ganz temperamentvoll gespielt. Sehr burlesk war Billi Fiohr, die unter ihrer bleicheren Stimme nicht sehr zu leiden hatte. Als ebenbürtige Partner seien Richard Senius und Max Willenz genannt.

Die Generalversammlung des Deutschen Bühnennetzes, die Sonnabend in München begann, beschäftigte sich zunächst hauptsächlich mit dem Verhältnis zur Bühnengenossenschaft. Der Unternehmerverband, der zurzeit 350 Unternehmer- und 180 persönliche Mitglieder zählt, sprach sich gegen die (angeblichen) Verletzungen des mit der Genossenschaft geschlossenen Vertrages durch diese aus (Abkehrung von Direktoren, Streiks), verlangt strikte Innehaltung und droht mit Abwehr.

Kunstchronik. Die Arbeiter-Kunstausstellung, Petersburger Str. 39, eröffnet am 15. Mai, vormittags 10 Uhr, eine neue Schau. (Otto Nagel, Max Schäfer und Gaddarra). Die Ausstellung ist wochentags von 1 bis 7 Uhr, Sonntags von 10 bis 7 Uhr geöffnet.

Zugstehen und Künstlerchaft. In der Zurückverfrage besteht jetzt Aussicht auf Besserung, die den Interessen der Künstlerchaft Rechnung trägt. Die maßgebenden Stellen haben anerkannt, daß Kunstausstellungen kulturelle Veranstaltungen sind, die keinen Profit bringen und die deshalb steuerlich nicht so angefaßt werden können wie Kunsthandeln.

Der Film im ewigen Eis. Die erste Filmexhibition nach Grönland läßt Sonntag von Kopenhagen ab. Die Expedition, die unter der Führung des bekannten arktischen Forscher Arni Nordmann steht, soll nach Norden bis an Toulbe gehen und läßt dann mit Hundeschlitten über das Inlandeis bis Hudson-Bel. Ueberall sollen ethnographische Bilder aufgenommen werden. Außerdem soll ein großes arktisches Drama inspielt werden.

Ein neues Volksschauspielhaus in Wien. Die Gemeinde Wien hat dem Direktor Karl Langhammer das Gebäude des Jhrts Edmundmann für zwei Jahre verpachtet. Er ist verpflichtet, das Haus in ein Volksschauspielhaus umzuwandeln, das ausschließlich der Volksbildung gewidmet sein soll.

Die Brücke der Verständigung.

Ein Pfingsttraum von Hans Gathmann.

Breit und streng trennte der Strom die beiden Städte. Die größere lag rechts an seinem strömenden Lauf, weit in die Ebene geredet, wichtig und gewaltig. Fabrikshornsteine stießen Tag und Nacht schwarzen Rauch zum Himmel, und wenn man der Stadt nahe kam, fühlte man den Erdboden zittern unter den Hämmern und Maschinen der Arbeit. Grenzpfähle steckten ihr Gebiet ab; den Einwohnern war es streng verboten, über die Grenzen hinauszugehen.

Diesseits des Flusses aber lag die kleinere Stadt. Hügel stellten sich wie ein dunkler, ewiger Wall schützend um sie, Wälder rauschten in ihrer Nähe. Auch in ihr wohnte die Arbeit. Zahllose Bergwerke sangen das Lied der Arbeit Stunde um Stunde. Eisenpießereien dröhnten, und riesige Werkstätten streckten ihre grauen Mauern bis an den grünen Fuß der Berge.

Ein heftiger Krieg hatte zwischen den beiden Städten getobt. Blut war geflossen, Leiden häuften sich auf den Feldern, und Weinen und Wehklagen kam über die Frauen und Mütter. Warum der Krieg entbrannt war, wer ihn entfesselte, wer wußte das?

Die große Stadt hatte gesiegt. Siegestaumel riß ihre Bewohner zu rauschenden Festen. Sie sahen die Gefangenen in langen Zügen durch die Straßen ziehen, johlten und spotteten, spien und schlugen und konnten sich nicht genug tun in Triumph und Uebermut. Für die Bewohner der kleinen Stadt begann eine elende Zeit. Unerhörte Forderungen stellte der Sieger. Arbeit, einst freudig getan, wurde verhaßte Fron. Ihr Ertrag fiel dem Sieger zu, der in schier unerfülllicher Gier den fremden Reichtum verschlang.

In der großen Stadt aber begann ein Wohlleben ohne Gleichen. Ein Fest folgte dem anderen, Reichtum, Pracht und Prunk breiteten sich aus, Lebensmittel gab es in Hülle und Fülle, große Mengen Wolle, die niemand kaufen konnte, verfaulten, Tag und Nacht herrschte Tanz, Jubel, Verschwendung. Die Toten waren vergessen, oder wenn man noch ihrer gedachte, geschah es unter Raschschwüren gegen den Feind, die immer wieder Anlaß gaben zu neuen Erfassungen.

So zog das Elend in die kleine Stadt. Obwohl alle ihre Bewohner arbeiteten, was ihre Leiber an Kraft hergaben, konnte sich niemand mehr satt essen. Es gab keine Milch mehr für die Säuglinge und Mütter, die Männer kamen herunter, die Jünglinge wurden blaß und mager und kraftlos. Eine große Sterblichkeit begann. Weidpoll fast blickten die Ueberlebenden auf die, die Ruhe gefunden hatten vor all der Qual, Not und Verzweiflung.

Jeder Hüßeruf, den man in die große Stadt sandte, verhallte ungehört. Man bat, Gesandte zu entsenden, die das Elend und Grauen beschichtigen sollten. Aber niemand kam. Die Kinder wurden zu Gerippen, ehe sie starben, die Männer, die Tag und Nacht für den grausamen Sieger schufteten, verloren die Kräfte, fielen zusammen und ächzten in Schwäche. Die Verzweiflung stieg ins Grenzenlose. Bitterkeit, Mut, Hoff. Viele mordeten sich selbst, und die Führer fürchteten, daß die Masse des Volkes auf eigene Faust einen neuen Krieg gegen die unbarmherzigen Sieger beginnen würde.

Die Arbeiter der Gruben und Hütten hatten sich zusammengetan und berieten. Ihre Führer wollten eine Verständigung mit den Arbeitern von drüben. „Wir sind mächtig“, riefen sie, „wir schaffen es, wenn wir einig sind, und wenn jene von drüben wieder erkennen, daß auch sie nur Sklaven und Knechte sind.“

Und eines Nachts fuhren drei Führer der Arbeiter auf einem Boot — die Brücken waren längst abgerissen und niemand dachte daran, sie wieder aufzubauen — über den Strom, gelangten in die siegreiche Stadt und fanden ihre Genossen. Die sah sie an und erschrak. Denn jene aus der kleinen Stadt waren wie Gespenster von Menschen. Und sie baten: „Kommt doch mit herüber und seht, wie es bei uns zugeht! Ueberzeugt euch — und dann handelt!“

Und jene kamen trotz des strengen Verbotes mit hinüber in die

armelig gewordene Stadt und sahen. Das Entsetzen über die grauenhafte Not wich nicht aus ihren Augen. Erschüttert und von einem festen Willen befeelt, traten sie die Heimfahrt an. Sie drückten den Brüdern die Hände: Wir helfen euch!

Und am kommenden Tage ging der Führer der Arbeiter der großen Stadt zum Oberbefehlshaber:

„In der fremden Stadt herrscht grauenhafte Not,“ sagte er. „Kinder sterben. Mütter fallen um. Männer sterben. Wollt ihr, daß die Stadt aussterbe und veröde?“

„Berrüter!“ schrie der Gewaltige, warst du trotz meines Verbotes drüben?“

„Ja, ich war drüben,“ sagte der Arbeiter ruhig. „Und wenn ihr nicht ablaßt von euren Forderungen, die Wahnsinn sind und

* POSTABONNENTEN *

welche auch im nächsten Monat Wert auf eine regelmäßige Zustellung des „Vorwärts“ legen und eine Unterbrechung in der Zustellung durch die Post nicht wünschen, müssen die Erneuerung des Postbezuges in den Tagen vom 15. bis 20. d. M. bei dem zuständigen Postamt vornehmen. Der Postbezugspreis beträgt einschließlich Zustellungsgebühr 10 Mark.

* Vorwärts-Verlag G. m. b. H. *

Vernichtung für jene und für uns bedeuten, dann werden wir, die Arbeiter, euch dazu zwingen.“

Da lachte jener. Grausam und siegesbewußt.

„Euch geht es zu gut!“ schrie er. „Man muß auch euch die Hande wieder anziehen. Ihr habt zuviel zu fressen. Was aber kümmern euch jene? Und wenn sie alle verrecken, dann werden wir die Stadt bevölkern, werden wir die Gruben und Hütten besetzen.“

„Du Raubtier!“ schrie da der Arbeiter empört über diese Verworfenheit.

Und er ließ sich hinreißen und schlug dem Gewaltigen mit der Faust ins Gesicht.

Der ließ ihn verhaften.

Am nächsten Tage schon wurde er erschossen.

Entsetzen überfiel die große Stadt.

Drüben aber wuchs die Not zur Unerträglichkeit. Verzweiflungsakte begannen. Arbeiter sprengten mit Dynamit die Gruben. Der Aufruhr der Hungernden schrie durch die Straßen. Frauen, wahnsinnig, schlugen ihre Kinder mit dem Kopfe aufs Pflaster, daß das Blut spritzte. Die wenigen Reichen aber wurden erschlagen.

Dennoch wich die Not nicht. Nur noch größer wurde sie. Denn der Sieger forderte Sühne, grausame Sühne.

Der gewaltsame Tod ihres Führers hatte die Arbeiter der großen Stadt aufgerüttelt. Sie waren plötzlich aufgeschreckt und sahen die nackte Gewalt, die sie alle bedrohte. Erkannten, daß auch sie nur Werkzeuge jener machtlusternen Gewalthaber waren, und sie schlossen sich zusammen, zum Kampf bereit und zur Rettung ihrer Brüder.

Tage vergingen mit geheimen Beratungen und Beschlüssen.

Das Pfingstfest nahte, und an diesem Tage an dem einst Apostel der Menschlichkeit in allen Jungen der Erde die Liebe von Mensch zu Mensch verkündet hatten, sollte das große Werk geschehen.

Räuslich und taurisch machte der Morgen auf. Ahnungslos waren die Gewalthaber der großen Stadt. Sie hatten nicht die Züge von Arbeitern gesehen, die nachts Balken und Träger zum Fluß schleppten.

Am Morgen aber begann der Brückenbau.

In der kleinen Stadt sahen einige das Gewimmel am Fluß, und bald machten sich Männer und Frauen und Kinder auf, zogen vor die Tore, um zu sehen, was da plötzlich vor sich gieng.

Und als man erkannte, daß die Brüder drüben eine Brücke zu bauen begannen, rannten die Männer mit dem Aufgebot der letzten Kräfte zu ihren Arbeitsstätten und schleppten selbst auch Baumaterial und Werkzeug herbei.

Juruse der Freude schallten von Ufer zu Ufer. Männer und Frauen weinten vor Freude und sanken sich schluchzend in die Arme. Als die Sonne hoch am Himmel stand, war der Bau der Brücke beendet.

In der Mitte trafen sich die Reihen der Arbeitenden. Unter Lachen und Weinen verbrüderten sie sich und zogen gemeinsam, gewachsen zu einem gewaltigen Heer, gegen die große Stadt.

Gegen das gewaltige Heer der Arbeit gibt es keinen Widerstand. Die Machthaber waren, Schlimmes fürchtend, feige geflüchtet. Die Tore der Stadt taaten sich auf und hinein zog ein Volk, ein Wille, eine Erkenntnis:

Friedfertig zu sein, für einander zu arbeiten in dem Bewußtsein, daß Raum und Glück für jeden auf Erden ist, und daß die Arbeit nicht durch den Machtwillen einzelner zur verhaßten Fron erniedrigt werden darf.

In den Frühlingsabend stiegen Gefänge und Vieder der Freiheit. Die Brücke aber wölbt sich gewaltig über dem wieder bezwungenen Strom. Das Leben wogte zwischen den beiden Städten hinüber und herüber. Die Brücke aber erhielt zum ewigen Gedenken den Namen: Brücke der Verbrüderung.

Jungvolks Pfingsten.

Fahnen brennen wild über den Häuptern. Rot, blutend rot. Jungvolk schreiet in den Tag. Burtschen mit braunen, grünen und blauen Wanderritteln mit darübergeschlagenen weißen Kragen. Mädchen in bunten leichten Kleidern. Hell und klar schmettern ihre Vieder. Ihr Zukunftsmarsch: Mit uns zieht die neue Zeit! Mit uns — zieht die neue — Zeit!

Aus jungen Kehlen schwirrt und schwingt es lang dahin. Arbeiter bleiben am Wege stehen und schauen staunend und freudig erregt in das leuchtende Rot. Ungestüm dringt ein wenig Sonne in ihre Herzen.

Jergendwo verklingt das Lied, verhallen die Schritte.

Längst schon ist das Grau der Stadt verschwunden. Weit glänzt die freundliche Natur mit ihrer unermeßlichen Freiheit.

Als müßte das so sein, ordnen sich die bunten Kleider in die Frühlingswelt.

Auf grünem Langer sinken die Banner in den Rasen.

Die Jugend tanzt. Das ist ein Drehen und Wenden, ein Zöpfessiegen, ein Singen und Wiegen. Alte, längst vergessene Lieder werden wieder wach. Einmal tanzen zwei Mädchen und ein Bursch. Die anderen singen und klatschen rhythmisch mit den Händen dazu:

Lang genug war ich ein Bauernmüdel,
Sah auf meiner Schwelle und spann an meinem Rad.
Lang genug war ich ein stolzes Fräulein,
Sah auf meinem Schlosse, war immer froh und frei.
Doch nun geht es so,
Tanzen immer froh
Die Erste will ich sein,
In den fröhlichen Reihn.

Diese Jugend schafft sich neue Lebensformen. Reißt sich los vom Verjumpten und Verkalkten. Sie tut das ohne Großtuerli. Einfach durch ihr Dasein. Durch ihr Anderssein.

Lehtes und höchstes Ideal ist ihr gleich den Alten der Sozialismus. Aber sie hat erkannt, daß sie die Aufgabe in sich trägt, jetzt schon Menschen zu erziehen, die sozialistisch denken, fühlen und handeln.

Sie lehrt und predigt nichts Neues. Sie lebt Kritik an den gegenwärtigen Zuständen.

B. Sp.

Kudolph Hertzog

BERLIN C2 BERLIN C2
Breitestrasse Brüderstrasse

Preiswerte Sommerstoffe für Damenkleidung

Seide	
Rohseide naturfarben und farbig. Breite 83-85 cm. das Meter M.	54.- 63 ⁵⁰ 81.- usw.
Bedr. Seidenstoffe (Foulards), neueste Muster, Br. 60-100 cm, d. Meter M.	58.- 75.- 93 ⁵⁰ usw.
Bedr. Schleierstoffe u. China-Krepps Hervorragende Künstlerzeichnungen. Breite 98-100 cm das Meter M.	98 ⁵⁰ 120.- 135.- usw.
Gestreifte, karierte u. glatte Tafel besondere Neuheiten für Straßenkleider. Breite 88-100 cm das Meter M.	98.- 120.- 125.- usw.
Messaline-u. Granitseide große Farbauswahl, Breite 83 cm, d. Meter M.	81.-
Schleierstoffe in viel. neuzeit. Farb., Wolle: Breite 90-100 cm, das Meter M.	38.- 60.- 95.- usw.
Seide: Breite 98-100 cm, das Meter M.	58.- 75.- 85.- usw.
Eolien u. halbs. Krepplin in viel. Farb., elfenb. u. schwarz, Br. 100 cm, d. Mtr.	75.- 80.- 99.- usw.
Kunstseidene Trikotgewebe besond. gute Fabrikate in glatt, gekreppel. u. gestreift, Breite 140-175 cm, d. Meter M.	175.- 198.- 218.- usw.

Wolle	
Gabardine für Kostüme u. Mantelkleider, in sand, marine und anderen neuen Farben, Breite 130 cm, d. Mtr. M.	114.- 137 ⁵⁰ 160.- usw.
Popeline reinw. feingerippt. Gewebe, glatt u. mit Linienstreif., Br. 90-110, Mtr.	61.- 101.- 106.- usw.
Covercoats in feinen Melangen, Breite 130 cm das Meter M.	66 ⁵⁰ 71.- 152.- usw.
Elfenbeinfarb. reinw. Stoffe lang- und quergestreift, für Reise und Sport, Breite 105-130 cm, das Mtr. M.	125.- 127.- 145.- usw.
Elfenbeinf. Mohär-Panama mit reichem Glanz, Br. 140 cm, d. Mtr.	80.- Ganz besonders preiswert
Karierte und gestreifte Stoffe Block-, Strich- und Phantasiemuster, Breite 85-130 cm das Meter M.	25.- 32.- 85.- usw.
Rockstoffe in schwarz mit weiß und weiß mit schwarz gestreift und kariert, Breite 90-130 cm, d. Mtr. M.	29.- 32.- 109.- usw.
Blusenstoffe gestreift und kariert, in neuen Stellungen, Br. 70 cm, d. Mtr.	19.- 22.- 27.- usw.

Baumwolle	
Kräuselstoffe (Prottes), erstklassige Qualitäten, einfarbig, Karos u. Phantasie-streifen, Breite 110-120 cm, das Mtr. M.	39 ⁵⁰ 48.- 59 ⁵⁰ usw.
Musselins bedruckt, Streifen-, Blumen- und Dirndmuster, in reicher Muster-auswahl, Breite 75-80 cm, das Meter M.	12 ⁶⁰ 14 ⁸⁰ 20.- usw.
Perkale und Zephire für Herrenhemden und Blusen, Br. 78-80 cm, d. Mtr.	16 ⁸⁰ 20 ²⁵ 23.- usw.
Schleierstoffe u. Opale bedruckt, reiche Musterauswahl, hell- und dunkel-gründig, Breite 58-115 cm, das Meter M.	12 ⁵⁰ 19 ²⁰ 26 ⁸⁰ usw.
Schleierstoffe einfarb., l. den neuesten Farben, Breite 100-112 cm, d. Mtr. M.	24 ⁶⁰ 25 ⁶⁰ 35.- usw.
Schleierstoffe bestickt, Neuheiten in Bordüren und in Phantasiemustern, Breite 110-118 cm das Meter M.	31 ⁸⁰ 41.- 67 ²⁵ usw.
Weiß Schleierstoffe glatt und bestickt, Breite 110-118 cm, d. Mtr. M.	29 ²⁰ 33.- 36.- usw.
Blusenstoffe gestreift und kariert, in neuen Stellungen, Br. 70 cm, d. Mtr. M.	12 ⁵⁰ 18.- 19 ⁵⁰ usw.

Außergewöhnlich billiges Angebot!

Kleinkarierte Stoffe in lebh. Farbenstell. für Kleider, Kostüme und Röcke, Br. 130 cm, d. Mtr. M. **35.-**
Alpaka in marineblau oder schwarz, mit weißen Nadelstreifen, Breite 100 cm, das Meter M. **54.-**

Leopold Gadiel

Königsstr.
22-26,
1 Treppe

Imprägnierte
Regenmäntel
225-, 250-, bis 575-

Wollene Kleiderröcke
gute Qualität
125-, 175-, 225-

Seidene Unterröcke

Hochfeine wollene u. seidene
Mädchen-Kleider, Waschkleider
50-110 cm lang.

Frühjahrs-Mädchenmäntel
alle Größen - vorzügl. Stoffe.

Dirndl - Kleider
50-110 cm lang
zu sehr billigen Preisen

Foulard- u. Seiden-Kleider Eleganteste Formen enorme Auswahl

Hoch-elegante **Seiden-Trikot- u. Wollkleider** zu sehr billigen Preisen

Voile-, Frotté- u. Leinen-Kleider: Neueste Formen- u. Dirndl-Kleider 150-, 225-, 575-

Reise- u. Sport-Kostüme modernste Noppenstoffe 675-, bis 1075-, auch

Das moderne Cape in bester Qualität u. größter Eleganz 675-, bis 975-

Besonders schöne fesche **Weißer Flauch-Mäntel** 475-, bis 875-

Tuch- u. Covertcoat-Mäntel, nur fesche auch Formen, große Weiten 475-, bis 875-

Entzückende reinwollene
Strickjacken
viele Farben, auch für Mädchen
225-, 250-, 325-

Hochfeine wollene
Knaben-Anzüge, Knaben-Waschanzüge
Kieler- u. Sportformen.
Knaben-Paletots u. Pyjacks
alle Größen, vorzügl. Qualitäten

Knaben-Wasch-Blusen
Kieler- u. Sportformen u. dazu
passende einzelne

Knaben-Wasch-Beinkleider
alle Größen. Sehr billige Preise!

Blendend schöne, weiße, moderne
Voile-Blusen mit Jabot
65-, 85-, 175-, bis 375-

Theater, Lichtspiele etc.

Opernhaus
5 Uhr:
Frau ohne Schatten
Montag 5 Uhr:
Meistersinger von Nürnberg

Schauspielhaus
7 1/2 Uhr Volksvorstellung:
Flachsman als Erzähler
7 Uhr: **Fiesco**
Montag 7 1/2 Uhr:
Rabensteinerin
7 Uhr: **Fiesco**

Deutsches Theater
7 1/2 Uhr: Potasch u. Perlmutter
7 1/2 Uhr: Potasch u. Perlmutter
7 1/2 Uhr: Potasch u. Perlmutter
7 1/2 Uhr: Potasch u. Perlmutter

Kammerspiele
7 1/2 Uhr: Die deutschen Kleinstädter
8 Uhr: Mesalliance
Montag 7 1/2 Uhr: Frühlings Erwachen
8 Uhr: Mesalliance.

Gr. Schauspielhaus
(Karlstraße)
7 1/2 Uhr: Ein Sommernachtstraum
(Außer Abonnement)
7 1/2 Uhr: Ein Sommernachtstraum
(Außer Abonnement)
Mo. 7 1/2 Uhr: Sommernachtstraum
Sommers. Abt. A. 4. Vorst.
7 1/2 Uhr: Ein Sommernachtstraum
(Außer Abonnement)

Theater 1. 4.
Königsplatz Str.
3 Uhr: Salome
7 30 Uhr: **Rugby**
(Steinrück, Gläser, Bildt,
Pointner, Marbe, Botz,
Schlegel)
2. Feiertag 3 Uhr: Rausch
8 Uhr: Salome
(Marie Orska, Ernst Derenburg,
H. H. v. Twardowski)
Dienstag: Rugby
Mittwoch: Rugby
Donnerstag: Salome
Freitag: Rugby
Sonnab.: Satans Maske und
Mit dem Feuer spielen
Sonntag: Satans Maske und
Mit dem Feuer spielen
Montag: Rugby

Berliner Theater:
An beiden Feiertagen
3 Uhr: Der letzte Walzer
Allabendlich 7.30 Uhr.

DAS
Milliarden
SOUPER
Hilde Wörner, Ralph
Arthur Roberts, Uschi
Ellert, Herbert Kiper,
Paul Rehkopf

Komödienhaus:
Dienstag, 17. Mai, 7 Uhr:
Uraufführung
Der
blonde Engel
von Robert Winterberg
Paul Heidemann a. G.
Josephine Dora v. Staatzsch,
H. G. Inge van der Straaten,
Isa Marsen, Georg Baselt,
Kurt Busch, Julius Rogge,
Alfred Walters

An beiden Feiertagen
11 Uhr: Die Sache mit Lola
Residenz - Theater
Täglich 7 1/2 Uhr:
Paul Wegener
in
Das Privileg
An beiden Feiertagen
7 1/2 Uhr: Lady Windermere, Fächer

Tranon-Theater
8 Uhr:
ROSEN
von Hermann Sudermann,
Olga Limburg, Karola Toelle,
Wilhelm Bendow
An beiden Feiertagen
4 Uhr: **Rosen**

Moritzplatz
Oranienstraße 53/54
Täglich 8 Uhr:
Elite-Programm

Volksbühne Theater
a. Bülowpl.
7 1/2 Uhr: Wallensteins Tod
7 1/2 Uhr: Der Bauer als Millionär
Morgen 7: Wallensteins Tod
7 1/2 Uhr: Antigone

Lessing-Theater
3 Uhr: Frau Warrens Gewerbe
7 1/2 Uhr: **Rosenmontag**
Montag 3 Uhr: Frau Warrens
Gewerbe.
7 1/2 Uhr: **Rosenmontag**
Di. u. Mi. 7 1/2 Uhr: Gespenster
(Lassen, Abel, Loos)
Freitag bis Montag 7 1/2 Uhr:
Rosenmontag.

Deutsches Künstler-Theater
3 Uhr: Pygmalion
7 1/2 Uhr:
Die selbige Exzellenz
Adalbert, Junkermann, Bülller
Montag 3 Uhr: Pygmalion
7 1/2 Uhr: Die selbige Exzellenz
Dienstag bis Montag 7 1/2 Uhr:
Die selbige Exzellenz

Central-Theater
Täglich
7 1/2 Uhr:
Jionka
Deutsches Opernhaus
Tosca
7 1/2 Uhr: Tannhäuser
Friedr. Wilhelmstr. Th.
7 1/2 Uhr: **Die Kleine aus der Hölle**
81. Schauspielhaus
Täglich
7 1/2 Uhr:
Reigen
Lustspielhaus
Tgl. 7 1/2 Uhr: Arnold Rieck in
Die spanische Pilgr
Metropol-Theater
Täglich
7 1/2 Uhr: **Die blaue Mazur**
Neues Operettentheater.
Zum ersten Male
7 1/2 Uhr: **American-Girl**
Morgen 11 Uhr: **American-Girl**
Neues Volkstheater
Heute und morgen
7 1/2 Uhr: **Rose Bernd**
Schiller-Theat. Charl.
An beiden Pflingstagen
3 Uhr: Der Meiseldäuner
7 1/2 Uhr: **100 000 Taler**
Schloßpark-Theat.
Steglitz, Schloßstraße 48
An beiden Pflingstagen
3 Uhr: Timon
Täglich
7 1/2 Uhr:
Timon
Thalia-Theater
Täglich
7 1/2 Uhr: **Mascottchen**
Theat. Nollendorfpark
An beiden Pflingstagen
3 1/2 Uhr: Wenn Liebe erwacht
Täglich
7 1/2 Uhr: **Der Veiter aus Dingsda**
Theater des Westens
An beiden Pflingstagen
3 1/2 Uhr: Raub der Sabinerinnen
Täglich
7 1/2 Uhr: **Morgen wieder lustig!**
Thalia-Kommandantenstr.
Täglich **Die goldene Freiheit**
7 1/2 Uhr:
Walter-Theater
Täglich **Der Traum vom Glück**
7 1/2 Uhr:
Walhalla-Theater
Täglich
7 1/2 Uhr: **Scheidungsreise**

Kleines Theater
Täglich 7 1/2 Uhr:
Nur ein Traum
Olga Limburg, Eugen Burg,
Fallenstein, Mamlock
An beiden Feiertagen
4 Uhr: Casanovas Sohn

Komische Oper
Opernspielzeit
Täglich 7 1/2 Uhr:
Alt-Heidelberg
Oper von Pacchierotti
An beiden Feiertagen
3 1/2 Uhr: Der Barbier von Sevilla

Rose-Theater
Wo die Schwalben
nisten

Grosses Schauspielhaus

Abonnement 1921/22

Täglicher Verkauf an der Abonnementskasse (10-2, 6-8) und bei A. Wertheim.

Abonnements-Preis für 6 verschiedene Vorstellungen

Parkettloge .. 120.- Ringloge ... 120.- I. Ring 54.- III. Ring ... 18.-
Parkettring .. 90.- Balkon 70.- II. Ring 36.-

Auf alle nach dem 1. Juni gelösten Abonnements erfolgt

ein Zuschlag von 20%

Siebente Abonnementsvorstellung Jeder Abonnent für das Spieljahr 1921/22 hat das Recht auf eine siebente Abonnementsvorstellung im Deutschen Theater. Gegen Vorzeigung des neuen Abonnementsheftes an der Kasse des Großen Schauspielhauses ist diese Vorstellung nachzulösen.

Die Kleine aus der Hölle

ist in Berlin eingetroffen und setzt allabendlich 7 1/2 Uhr im Friedrich Wilhelmstadt. Theater alle Herzen in Flammen. Georg Olonowski und Will Steinberg haben eine verteuft lustige Handlung erfunden, und Altmar Springefeld verfiel es, mit seiner Musik hüßlich einzubeizen. Dazu das Klasse-Ensemble: Eddy Hoer, Richard Semius, Max Willens, Grete Sem und Kurt Middendorf. Im Zwischenaft fingt alles den Schlagel:

**Alle Mädchen hier auf Erden -
möchten gerne Frauen werden -
sind sie erst mal Frau geworden,
woll'n sie wieder Fräulein sein.**

Neues Operetten-Theater

Schiffbauerdamm 4a/5
(Sommer-Direktion: Gustaf Bergman)

Heute 7 Uhr
Zum 1. Male:

American-Girl

Operette in 3 Akten von Dr. Julius Blumenthal.

Musik von K. Zorlig

Musikal. Leitung: Dr. Egon Neumann / Tänze: Rob. Négrel
Darsteller:
Agni Wilke, Lola Grahl, Heinz Salfner, Reinhold Pasch, Fritz Langendorf, Ida Perry, Josephine Klein, Max Kronert, Alfred Scherzer, Rudolf Hilberg.

MESSE

FOR
REKLAME- UND WERBEGESSEN
BERLIN VOM 4. BIS 12. JUNI 1921
IM AUSSTELLUNGSGEBAUDE
FRIEDRICHSTRASSE 110-112

Folles Caprice
Ecke Friedrich- u. Linienstraße
Täglich 8 Uhr:
Das neue Fräulein
Das weiße Blatt
Der ledige Ehemann
mit Ferd. Grunewacker.

Casino-Theater
Lehringer Str. 37. Tgl. 7 1/2
Nur noch bis einsch. 27. Mai
Bollrich & Sohn
Sonnabend, 28. Mai, z. 1. Male:
Freuden der Häuslichkeit
Am 1. und 2. Pflingstfeiertag
nachm. 3 1/2: Höllenqualen

Reichshall-Theater
Heute
nachm. 3 Uhr
u. abds. 7 1/2 Uhr
Stett. Sänger
nachm. halb. P.

Julius Liehans FLEDERMAUS

Kleinkunstbühne Unter den Linden 14

Täglich nachm.: 7 1/2 Täglich abends: 8 1/2

Ballett

Mary Zimmermann

Nur abends 7 1/2 Uhr:
Berliner Leben

Scherz von K. Wiczynski. Musik von Alfred Straßer, mit Martha Jaekel, Isabell Herma, Hertha Löwe, Adalbert Lieban und das große Programm.

Intimer Barbetrieb.

Ab 10 Uhr **TANZ** Ab 10 Uhr
Ballorchester: Brachfeld.

Theater in d. Kommandantenstraße

(ehemal. Geyersfeldtheater)

Gastspiel-Direktion: Ernst Fehrl
7 1/2 Uhr Täglich 7 1/2 Uhr

Die goldene Freiheit

Vollständig mit Gesang und Tanz in 3 Akten.
Text und Musik von Theodor Geib.

Preise festsetzen:
Berliner Wochensetzung: Es war ein Erfolg,
an dem demselben der Autor wie die
Darsteller und das Publikum Anteil hatten,
das vermag auch hier und dann möglich.
Deutsche Worte: Die Aufführung, die janz-
füllig durchgeführt war, verhält sich die
frühe Kunde der Darsteller zu einem Erfolg.
Der Erfolg war sehr kurz.

Wien-Berlin

Josephstadt.

7 1/2 Uhr Täglich 7 1/2 Uhr

Eintritt frei!

Königstadt

Theater
Alexanderstraße 21.
An allen drei Feiertagen:
6.30 **Galasänger**
im Garten.
Bei günstigem Wetter Vorstellung im Garten.
Kaffeeküche ab 4 Uhr geöffnet.

Kasino
Holzmarktstraße 72.
Täglich: **Ball**
für die ältere Jugend.
Vornehmer Betrieb.

APOLLO

7 1/2 u. 8 1/2 Uhr
Allabendlich:

Natura-

Historische Neuheit

Im

Reiche der

Venus

mit 25
bemalten
Frauen
(ausl. Sensations-
neuheit)
Einstudiert von
Georges Blauvalet
Außerdem Gastspiel

Afra

die weltberühmte
Wahrsagerin
und weltweite Mal-
Sensationen

Sommer-Preise!

Theater am Kottbuser Tor

Thal 7 1/2 u. 8 1/2 Uhr
Preisen am 1. u. 2. Feiertag
nachm. 3 Uhr

Elite-Sänger

D. vollständig neue
Mal-Programm

WINTERGARTEN

An den
beiden
Feiertagen
= Je =
2 Vorstellungen 2

3 1/2 U. 7,15 U.
Kleine Preise
Kind. u. Halbt.

Varieté-Spielplan

Rauschen gestattet!

Zoo logischer

Garten.
Am 1. u. 2. Pflingstfeiertag ab
6 1/2 Uhr:
Doppel-Früh-Konzerte
nachm.: Doppel-Konzerte

Die Wagen der Großen Ber-
liner Straßenbahn verkehren
früh auf allen zum Garten
führenden Linien.

Schau

Burg

Königsplatz Str. 121
Das große
Pflingstprogramm
Filmschau:
Uraufführung:
Zu Hilfe
Sensationsfilm
in 5 Akten mit
Hedda Vernon
Charles Willy Kayser
Stuart Webbs
II. Teil:
Die Dunkelkammer
Ernst Reicher
als Stuart Webbs.

Rühnenschauspiel

Amfiohelzelsabend
Operette in 1 Akt
v. Bollen- u. Baechers
Musik v. Paul Linke

Kassens. 6 1/2 Uhr
Beginn 7 Uhr
Sonntags 4 Uhr

1. Wieder-Auftreten 1.
nach mehrjähriger Abwesenheit

Direktor Anton Herrnfeld

spielt mit seinem Original-Ensemble
täglich 8 1/2 Uhr ab Freitag 20. Mai in der
Schauburg am Potsdamer Platz

Es lebe das Nachtleben

Folgen einer Separé-Affäre in 2 Akten von Anton u. Donat Herrnfeld.
Der Vorverkauf beginnt Dienstag, den 17. Mai, an der Theater-
kasse der „Schauburg“ vorm. von 11-1 Uhr
und an der Abendkasse, Fernspr.: Zentr. 9394.

An alle meine Freunde!

Ich komme wieder aus dem Ausland zurück. Meine Abwesen-
heit hat man dazu benutzt, mich in in der Presse in gehässiger Weise
anzugreifen.

Als Antwort auf diese Schandartikel liefen bei mir ungezählte Zu-
schriften aus Nah und Fern von meinen Freunden und Verehrern
ein, die die gehässige Tendenz der Schmähartikel sofort erkannt haben
und Gelegenheit nahmen, mir daraufhin ihre Sympathie erneut
kundzutun.

Es ist mir unmöglich, ihnen allen für ihre Anteilnahme persön-
lich zu danken. Ich tue es deshalb auf diesem Wege und werde be-
müht sein, ihr Vertrauen auch weiterhin zu rechtfertigen.

Ich habe inzwischen in einer längeren Konferenz den Vertretern
der Berliner Groß- und Filmschmähpresse durch unangefordert bei mir
eingelaufene Erklärungen der in den Angriffen namentlich auf-
geführten Personen und durch Resolutionen der Filmgewerkschaft usw.
die gegen mich erhobenen Vorwürfe und Beschuldigungen beweiss-
trächtig widerlegt. Trotz aller gegen mich, von mir bekannter feind-
licher Seite, gerichteten Angriffe verfolge ich mein mir gestecktes Ziel
in denselben Bahnen weiter. — Gott erhalte meine Reider!

Harry Piel.

Hagenbeck
Circus Carl
Neue Königstraße
(am Alexanderplatz)
Das beste und allererst-
klassige Circus-Programm
Täglich 7 1/2 Uhr
auch 1. u. 2. Feiertag 3U.
Vvkl.: Tietz u. Circusk.

Berliner Prafer
Kastanien-Allee 7-9
Ab Pflingsten täglich 4 1/2 Uhr:
Die Schönste von Allen
Operette in 3 Akten v. Jean Gilbert
Variété-Sensationen
Am 1. u. 2. Feiertag:
Früh-Konzert u. Vorstellung

Admiralspalast
An beiden Pflingstfeiertagen
abm. bei kleinen Preisen:
7 1/2 Uhr: **Die roten Schuhe**
7 1/2 Uhr: **Abrakadabra**
Dienst. 7 1/2: **Die roten Schuhe**

METROPOL
Variété-Kabarett
Behrenstraße 54
Präzis 7 1/2 Uhr
12 Mal-Attraktionen

Pflingsten
?

SCALA
Lutherstrasse
An beiden
Feiertagen
2 Vorstellungen
380 zu halben
Preisen
780

Neue Welt
ARNOLD SCHOLZ, Hasenheide 108-114
Pflingsten:
Eröffnung der Sommer-Saison
Am 1. und 2. Pflingstfeiertag:
Früh-Konzert und Spezialitäten-
Vorstellung 11:15
Anfang 6 Uhr. Einlaß 5 Uhr.
Nachmittags:
Konzert u. Spezialität-Vorstellung
zur Eröffnung des Riesens-Variétéprogramms
16 erstklassige Attraktionen 16
Anfang 4 Uhr. Einlaß 2 Uhr.
Ausserdem: **GROSSER BALL**

TAUENTZIER VARIÉTÉ
Das große
VARIÉTÉ-
PROGRAMM
SENTA SONELAND

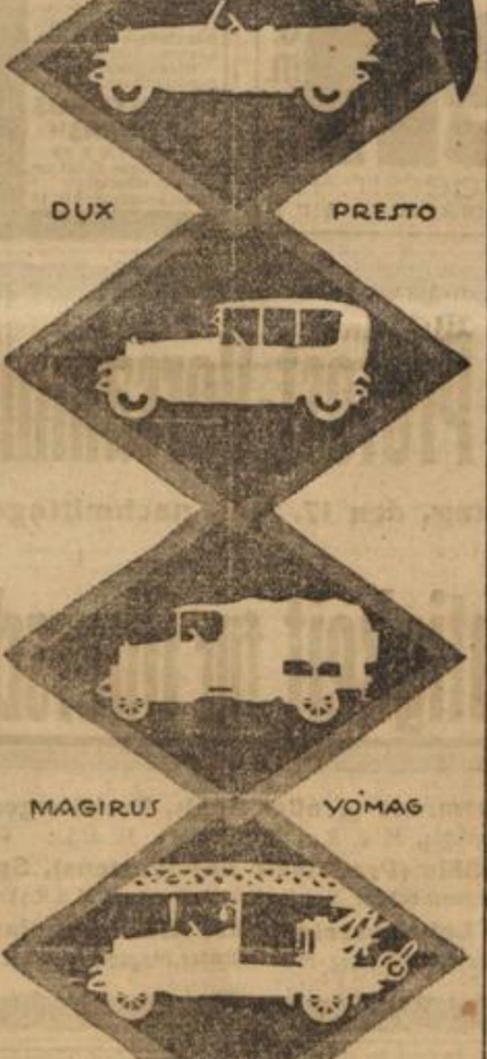
Sport-Palast
Das größte Kino der Welt
Potsdamer Str. 72 • Hochbahn Bölowstr.
Der Mann ohne Namen
Vom 13.-16. Mai:
I. Teil: **Peter Voß, der Millionendieb**
Vom 17.-19. Mai:
II. Teil: **Der Kaiser der Sahara**
Dazu ein reizendes Lustspiel

Rennen zu Grunewald
(Berliner Rennverein)
Pflingstmontag, 16. Mai, nachm. 3 Uhr:
7 Rennen

Rennen zu Grunewald
(Unionklub)
Dienstag, den 17. Mai, nachmittags 3 Uhr
7 Rennen

Gemälde-Galerie Gelb
Potsdamer Str. 27, gegenüb. Lepke
Amt Lützow 6362
Gute Originale — Reelle Preise

DEUTSCHER
AUTOMOBIL-KONZERN DAK
G.M.B.H.



Verkaufsstelle:
BERLIN NW 7
Unter den Linden 42
Personen- und Lastkraftwagen
Spezialfahrzeuge für alle Zwecke

Wanzen und deren Brut
verfügt reichlich nur Kammerjäger Berg's Nidodant.
Erfolg verblüffend. Kinderl. anzuw. Dankschr. v. überall.
Beste Zeit zur Brutvernichtung. Erhältl. i. all. Drogerien
u. Apotheken u. sämtl. Warenhäusern A. Wartheim, sonst
portofrei bei Herrn. A. Groeset, Berlin, Könlgränzer Str. 49.

CIRCUS BUSCH
Einberühmt. Gast
Konrad Gebhardt
v. Dr. Schauspielt. Hamb.
im Manege-Schauspiel
'Krone u. Fessel'
7 U. Vorher die 7 U.
Circus-Sensationen
Vvkl. Wertheim u. Circusk.

Sommer-Theater
„Schweizergarten“
Am Friedrichshain 29-32
An allen 3 Pflingstfeiertagen:
Das große Eröffnung-Spezia-
litätenprogramm u. Ball
mit der Ausstattungsoperette
„Die Fahrt ins Glückland“
Am 1. u. 2. Pflingstfeiertag:
Großes Frühkonzert
Vorstellung und Ball
Auf. morg. Frühkonzert 5 Uhr
Kassenöffnung morgens 4 Uhr
Auf. nachm. 4. Kassenöffn. 2U.
Billetvkl. von 9 Uhr vorm. ab.

Erfolgsreife
Zielka
Friedrichstr. 59-60
Leipzig
Heitere Spiele
Außerord. interessantes
reichhaltiges Programm!
Lustigste Komik!
Boxer-Kampf
zwischen feindl. Komikern.
Eintritt frei!
Reserv. Plätze 2, 3 u. 4 M

BOO
Potsdamer Str. 38
Der Mann ohne Namen
6 Teil:
Der Sprung über den Schatten
Friedenau, Rheinstr. 14
5 Teil:
Der Mann mit eisernen Nerven
Turnstr. 12
Mia May in:
**Der Leidensweg
der Inge Kraft**
Alexanderpl.-Pass.
Schloß Vögelöd

UFA
Spielplan vom 13. 5. bis 18. 5.
Zweite Woche!
4, 6 und 8 Uhr
Der erfolgreiche Wörter-Film
„DANTON“
Titelrolle:
Emil Jennings
Regie:
Dimitri Buchowetzki
Vorverkauf von 11 bis 1 Uhr

UFA Palast am Zoo
Der weisse Tod
Schauspiel in 5 Akten von Dr. W. Wolff
mit **Ellen Richter**
Regie: Adolf Gärtner

Juwelen-Palast
Die Bergkatze
mit **POLA NEGRI**
Paul Heidemann
Regie: **Ernst Lubitsch**

Kammer-Lichtspiele
Potsdam Platz
**Die grosse und
die kleine Welt**
von Max Mack und Adolf Lantz mit
Charlotte Ander / Ilka Grünig,
Alfred Abel / Eugen Borg
Regie: **Max Mack**

Meyer'saal
am Potsdam Platz
Herzogin Satanelia
(Cherchez la femme)
mit **Lucie Doraine**
Regie: **Michael Kertész**

Friedrichshain
Der Mann ohne Namen
nach dem Roman „Peter Voss, der
Millionendieb“ v. Ev. Gerh. Seeliger,
verf. von R. Liebmann u. G. Jacoby
Hauptrollen:
Harry Liedtke - Mady Christians
Mitwirkende:
G. Alexander / J. Tiedtke / P. Otto
H. Bader / A. Paulig / P. Bliesfeldt
Regie: **Georg Jacoby**
VI. Teil

**Der Sprung über
den Schatten**
V. Teil
**Der Mann mit den
eisernen Nerven**

Wochenabende 28
Wochentags ab 7 Uhr / Letzte Vor-
führung 7 1/2 Uhr / Sonntags Beginn
4 Uhr / Letzte Vorführung 8 Uhr
Wegen des grossen Andranges empfiehlt
sich der Besuch der ersten Vorstellung

Wochenabende 28
Wochentags ab 7 Uhr / Letzte Vor-
führung 7 1/2 Uhr / Sonntags Beginn
4 Uhr / Letzte Vorführung 8 Uhr
Wegen des grossen Andranges empfiehlt
sich der Besuch der ersten Vorstellung

**Erleichterte
Zahlungsbedingungen!**
Herren-Kleidung
nach Mass
Gute Verarbeitung / Mässige Preise
Julius Fabian, Gr. Frankfurter Str. 37

**Putzen Sie meine
Schuhe nur mit**



Der elegante Schuhputz
Fabrikanten:
Gebrüder Kroner - Berlin-O17

BOO
Potsdamer Str. 38
Der Mann ohne Namen
6 Teil:
Der Sprung über den Schatten
Friedenau, Rheinstr. 14
5 Teil:
Der Mann mit eisernen Nerven
Turnstr. 12
Mia May in:
**Der Leidensweg
der Inge Kraft**
Alexanderpl.-Pass.
Schloß Vögelöd

Möbel
Außergewöhnlich
billiges Angebot!
**Küchen
Schlafzimmer
Speisezimmer
Polsterwaren**
Auf Wunsch Zahlungs-
erleichterung.

Stolzmann
Belle Alliancestr.
100

Seinrich Schulz:
**Sozialdemokratie
und Schule**
Wkt. 3,50

Dr. Otto Bournatz:
**Der Volkshörer
im Volkssaal**
Wkt. 1,20

Dr. Richard Schumann:
**Die Arbeit
im Elternbeirat**
Wkt. 1,50

Seinrich Schäfer:
**Die
weltliche Schule**
Wkt. 1,50

Dr. Max Speit:
**Die Volksschule
als Einheitschule**
Wkt. 1,25

20% Zufußlag
Buchh. Vorwärts
Lindenstr. 2

**Vorwärtstrebende
und Grönder**
Gute Verbindeungslichter!
Hoffnung und Anregung
geben die Vorwärts! Ein neues
Geist? Inedit gratis
J. Erdmann & Co.,
Berlin, Könlgränzer Str. 71.

Augen auf!
Wir zahlen für Gegen-
stände aus
**Gold — 43 M.
Silber — 2.00 M.
Platin — 155 M.**

Wir kaufen
Brillanten
Uhren,
Gehäuse,
Zinn,
alle Münzen, Fern-
läser, Quecksilber,
Edelmetallbruch zu be-
kannt hohen Preisen und
überbieten fast jed. Gebot

Edelmetallschmelze,
Wilhelmstr. 39,
(Ecke Kochstr.)
Nähe Anhalter und
Potsdamer Bahnhof

Wald, Spreewald, Lyttich,
27 Bors., 28 Bors. u. 30 Bors. an
an 4 Str. gel. G. u. Woffering
Feiertagen u. Exkursen! Copied
am Klärwerk in der Gärtnerei

Möbel
zu niedrigen Preisen
bietet an Privat-
Rigensauswahl
Schlafz. 1688-1875 28.
Speisest. 1710-1870 28.
Herrens. 1710-1875 28.
Wohnz. 875-1875 28.
Küchen 445-1875 28.
Lieferung frei, Lagerung
kostenl. 10 Jahre Garantie.
Möbel-Haus Rejewsk
Berlin, Dabstr. 60

Für die Sommerzeit: Frofte

Blusen flotte Jumperform in einfarbig und gestreift, offen u. geschlossen zu tragen **98,-**

Röcke fesche Sportform, Taille gezogen, Gürtel mit Stoffagraffe **79,-**

Kleider reizende Mantelkleidformen mit aparter Stickerei **225,-**

Seiden

Kleider reinseid. Foulard oder Basit mit modernem Punkt od. Blümchenmuster, — entzückende Formen **325,-**

Kleider reinseid. Basit in feinen Sommerfarben, — sehr kleidsame jugendliche Form. **550,-**

R. M. Maassen G.m.b.H.

Oranienstr. 165 (Am Oranienplatz) Leipzig Str. 42 (Ecke Markgrafenstr.)



Gegründet 1884

Damen

sparen **Geld** Kein Nachbestellen Engros - Saison Einzelverkauf

Tuchmäntel 195, 250 M.
Covercoat 175, 238 M.
Imprägnierte Mäntel 120 M.
Seidenmäntel 225 M.
Alpaka-Mäntel 175 M.
Loden-Mäntel 150 M.
Strickjacken 150 M.
Röcke 50 M.
Kostüme 350, 550, 250 M.

M. Mosczytz BERLIN O. 59

KAUFHAUS ANDERS

am Bahnhof Wedding Größtes Haus direkt a. Nettelbeckplatz

Herren-, Damen-, Garderoben Riesige Auswahl Auf Teilzahlung

MÖBEL u. Polsterwaren

eigenes Fabrikat Spezialität: 1- und 2-Zimmer-Einrichtung, u. einzelne Möbelstücke sowie farb. Küchen-Einrichtungen Riesenauswahl! Erleicht. Zahl.-Beding.

KREDITHAUS "ANDERS"

BERLIN 39 Größtes Haus direkt am Nettelbeckplatz Reinickendorfer Str. 16

Kriegsanleihe wird zu 84% in Zahlung genommen. Serientage! Nur 2 Tage!

3 Serien Fantasie-Strickjacken 41, 135, Kunstseide 161
Seidengl.-Popelinemäntel 175, 238, Impr.Seidenmänt. 245, 396
Reinwollene Tuchmäntel 376, 521, Mantelkleider 217, 345

Modell-Kostüme 185, 245, 426, 581, 755

Covercoatmäntel 176, 295 Frotté-Röcke 67, 99
Stoffröcke 42, 89 Seidenröcke 126, 189

Nie wiederkehrende Gelegenheitskäufe!

Plüschmäntel 550, 890 Echte Pelzmänt. 2400, 3500
Lange Astrachanmäntel 290, 470 Krimmermäntel 775, 1000 echt Mohair

Westmann

1. Geschäft: Berlin W 8, Mohrenstraße 37a
2. Geschäft: Berlin NO, Gr. Frankfurter Str. 115

Möbel Gleiser

Wir liefern direkt ab unserer eigenen Fabrik

Schlafzimmer M. 1960, 3850, 4940 bis 30000	Speisezimmer M. 2780, 3940, 5150 bis 50000
Herrenzimmer M. 2235, 3760, 5280 bis 40000	Moderne Küchen M. 720, 945, 1360 bis 4000

Eigene Gross-Fabrikation.

Besichtigen Sie unser reichhaltiges Lager von über 500 Einrichtungen und überzeugen Sie sich selbst von den **sehr bedeutend herabgesetzten Preisen**

Die Güte und die Billigkeit unserer Qualitätsmöbel werden Sie veranlassen, nur bei uns zu kaufen. Drucksachen kostenlos.

Berlin C. 33, Alexanderstr. 42.

Alexanderplatz

Wie Verlobte empfehlen sich

Alte Menkel Karl H. Zilcher

Sandowstr. 30.1 Berlin

MÖBEL

günstiger Einkauf Speise-Herren- u. Schlaf-Zimmer-Küchen sowie Einzel-Möbel zu bedeutend herabgesetzten Preisen

S. Dorn, Berlin C. 54 Weinmeisterstraße 9 (Ecke Alte Schönhauser Str.)

Ziehung: 23., 24. Mai

Fürsorge-Lotterie

100 Taus. Lose, 2542 Gew. Gesamtwert u. Hauptgew.

100000 M.
50000 M.
5 x 1000 M. usw.

Lose 3.80, Porto u. Liste 1.40M. versenden auch p. Nachn.

Losverfr. Emil Haase G.m. b. H. Berlin, Oranienburger Str. 51

Spezial-Arzt

Dr. med. Grütering

Haut-, Horn-, Geschlechtsleid. b. Männ. u. Frauen, Blutunterz. Invalidentstraße 43, Ecke Chausseestr. Stett. Unt. Spr. wochentäglich 11-1. u. 5-9.

Schreibmaschinenarbeiten in und außer dem Hause (Stenogramme usw.) billig. Telefon Hild 2820, 2795

Große Protest-Versammlungen

Dienstag, den 17. Mai, nachmittags 5 Uhr

Tagesordnung:

Gerechtigkeit für Oberschlesien

Philharmonie (großer Saal), Bernburger Straße
Redner: Dr. Fieischer, M. d. R.; Otto Nuschke, M. d. L.; Carl Giebel, M. d. R.

Spichern-Säle (Prachtsäle des Westens), Spichernstr. 3
Redner: Oberstaatsanw. Schütte, M. d. R.; Exz. Dr. Dernburg, M. d. R.; Ernst Heilmann, M. d. L.

Lehrervereinshaus, Alexanderplatz
Redner: Dr. Rehbinder, M. d. R.; Reg.-Präs. Pohlmann, Magdeburg, M. d. R.; Ed. Bernsteln, M. d. R.

Deutscher Metallarbeiterverband

Verwaltungsstelle Berlin X. 54, Cinenstr. 83-85. Geschäftszeit von vorm. 9 Uhr bis nachm. 4 Uhr. Telefon: Amt Norden 185, 1239, 1987, 9714.

Wichtig! Bauanschläger! Wahrung!
Mittwoch, den 18. Mai, abends 7 Uhr
Branchen-Versammlung im Lokal von Hummel, Sophienstr. 5. Tagesordnung: 1. Bericht über die Verhandlungen in der Ferienfrage. 2. Stellungnahme zum Ablauf des Tarifes. 3. Berichts- und Branchenausschüsse. 4. Beschlüsse. Mitgliedsbuch legitimiert!

Wichtig! Elektro- u. Hilfsmonteur Wahrung!
Mittwoch, den 18. Mai, nachmittags 4 Uhr
Versammlung aller in der Spandauer Metallindustrie beschäft. Elektromonteur und Hilfsmonteur im Lokal von Schulz, Spandau, Bismarckstr. Tagesordnung: 1. Bericht der Branchenausschüsse. 2. Wahl eines Kommissionsmitgliedes. 3. Berichts- und Beschlüsse. 4. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist unbedingt notwendig. Die Ortsverwaltung.

70 000 Mitglieder Nach einjähriger Mitgliedschaft Uebernahme aller Bestallungskosten

Am 1. April d. Js. sind unsere Geschäftsräume von der Burgstraße 27 nach der

Chausseestraße 63

Eingang Liesenstraße

verlegt worden.

Allen Freunden und Anhängern der Feuerbestattung halten wir uns bestens empfohlen. Zahlstellen, woselbst Neuaufnahmen entgegengenommen werden, befinden sich in allen Stadtteilen von Groß-Berlin.

In den Sommermonaten finden an mehreren Sonntagen Besichtigungen des Krematoriums in Baumschulweg statt. 297/10 Der Vorstand: K. Mühlhahn, Vors.

Kakao-Schokoladen-Bonbons zu Fabrikpreisen

Große Auswahl bestbekannter Marken

G. Weidmann, Berlin W 9, Cinenstr. 20. Telefon: Hild 2820 Geschäftszeit von 8 1/2 - 7 Uhr ununterbrochen.

Teilzahlung, 5 J. Garant. Kronen 18 H. Pioma. Zähne v. 4 an 3. Zahnziehen m. Einspr. höchst schmerzlos. Umarm. schlechtes Gebisse. Rep. sof. Zahnarz. Wolf. Potsdamer Str. 53. Hochb. Sprech. 9-7.

Achtung! Aussehneiden!

Von weit und breit kommen die Paare zu Richard Bonneck, um sich zu verloben.

Deutschlands größtes Spezial-Geschäft für Trauringe.

1 Ring Dukat, 0,900 gest. v. 145 M. a n
1 1 1/2 0,900 " Steck, 303 M.
1 2 0,900 " 406 M.
1 0,585 gest. von 100 bis 210 M. je nach Gewicht.
1 0,333 gest. v. 38,50 bis 120 M. je nach Gewicht.

Alles fix und fertig zum Mitnehmen.

Sämtliche Preise inkl. Luxussteuer

Versand nach außerhalb. Diese Ringe Ornament Rose u. Myrthe sowie mit Inschrift „Du bist mein“. „Mit Willen dein Eigen“ in 0,585 Gold von 240 M. an. Alle Weiten stets vorr.

RICHARD BONNECK

Hauptgeschäft: Berlin N, Schönhauser Allee 43 (Hochbahn; Danziger Straße). Tel. Humb. 1344.
Filiale: NO, Landsberger Allee 41, Ecke Petersburger Straße. Tel. Alex. 4391.
Telegraph-Adresse: Goldonka, Berlin.
Ankauf v. Gold u. Juwelen. Fahrz. w. vergütet.

Reichsbank-Giro-Konto.

Spezial-Arzt Dr. Scotti für alle Geschlechts-, Haut-, Horn-, Frauenleiden, hereditäre Ausschläge, Gonorrhoe, Syphilis, Salvarsanleiden, Blutunterz. Götter im Urin usw. Röntgen-Turchleuchtung, Sphärometer-Entscheidungen, Sannelle gründliche Behandlung, mögliche Schmerzl. ohne Berufsunfähigk. Samml. separat. im alleinst. Anst. „Eifer“, gräf. Rosenthaler Platz.

Dir.: A. Löser sen.
Nur Rosenthalerstr. 69-70

Neu-Parzellierung

Wollers, bestes Güterland, nahe Bahnhof, regulierte u. unregulierte Ströme. Auskunft am Bahnhof Wiesdorf 1. Verkaufspavillon u. Konditor Dietz. Wiesdorf-Eld (Sabana), Rönninger Straße 25, weiter bei Neugebauer, Wiesdorf-Süd, Rönninger Str. Ecke Poststr. Niehülle & Riffke, Alex. 3923 u. 3376.

Wir empfehlen zum Abonnement

Die Neue Zeit

Wochenschrift der Deutschen Sozialdemokratie

Preis für das Heft M. 1.50

Jeder Parteigenosse, der sich um die Entwicklung und Klärung der Parteinteressen kümmert, sollte auch Leser der Neuen Zeit sein

Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von sämtlichen Kolporteurs entgegengenommen

Neu! Tabakpfeife

Moderne Pfeife in Zigarrenform. Für jeden Tabak und kühler Zigarren. Elegante, feuerfester, gesunder Konstruktion. Wohlgeschmeckt. Unauswählige Pfeifenröschchen. — Alleinvertrieb abzugeben.

Als Einführung Nachk.-Vers. an Private: XL Form, Einf. Mk. 8,50 Luxus 12,- Gr. 12,- 15,-

Heros-Ges. m. b. H. Berlin V. Friedrichstr. 74

Haut- u. Geschlechts-K

Unterleibsliden, Syphilis, frisch und veraltet, bei Männern u. Frauen ohne Berufsunfähigk. Heilvorfahren über 20 Jahre bewährt durch Hundertschritte. — Sprech- u. Behandlungsgesell: 9-3, 4-7 1/2, Sonntag: 9-1. — Heilanstalt f. Elektrotherapie u. Lichttherapie- und Röntgen-Heilvorfahren. Berlin 50 18, Princesstr. 10b (981. Jannowstr.).

Prof. Dr. med. P. Mistelsky, Arzt, 2990b. im Auslande, v. d. deutsch. Regierung anerkt. 30jährige Praxis

Groß-Berlin
Abseits vom Frühling.

Man kommt aus dem grünen Land, aus neugekleideten Wäldern, aus Flächen, wo die Erde Blumen baut, sieht von der Jungferneide an, wie sich langsam die Großstadt in fast-volle Wiesen frist. Es schwingt das Eisen auf, es wuchert schon hier und da der Stein. Kohlendunst drückt sich aus glühenden Massen, Schornsteine wachsen, nackte Erde trägt Schienen. Unter Rauchschichten wird noch spärliches Grün behütet. Dann kommen Holzstämme, Stapelplätze, Berge verbrauchten, zerbeulten Metalls. Immer dazwischen klemt sich noch ein aus kahler Erde geborener Baum und blühende Kastanien hübsigen mit ihren Kerzen den Resten der Dinge. Dann wächst unvermittelt, alles beherrschend, das Steinmeer auf, das nuchterne Gebirge der Häuser, das die Menschen birgt, das ihnen Heimat ist und Ruhe und Erholung. Das Steinmeer zerfließt sich in Straßen, in helle, gerade und schräg verästelte dunklere Straßen.

Höfe bilden neue, noch dunklere Klüfte, aus denen immer noch einzelnes Grün nach Licht schreit. Schwarze Mauern, die sich in steile Klüfte senken, bröckelnde Wände, Stufen, die Schlingen hinaufführen, Stiegen, die in die Erde gleiten — Menschenwohnungen.

Hier bei denen, die wirtschaftliche Not in die Mauern bannt, wächst unbezwingliche Sehnsucht nach den grünen Bäumen, die drauße im freien Lande den Frühling kündigen, nach Feldern, die von keiner Mauer begrenzt sich in der Sonne dehnen, nach jenen Blütenbüschen, die die Erde sich selbst schuf.

In den Mauern.

Hofwohnung in der Putzner Straße. Eine Witwe, die sich mit fünf Kindern mühsam durchs Leben schlägt. Die Wohnung ist sauber, aber die einzelnen Möbel sind nur noch mit Vorsicht zu benutzen. Während der Kriegszeit ist sie ihrem Mann, der als Former eine Zeit lang reklamiert war, aus einem kleinen märkischen Städtchen nach Berlin gefolgt, und während sie dort zuweilen hinausziehen konnten in Feld und Wald, hat sie seit Jahr und Tag kein blühendes Kornfeld gesehen. Die Älteste, ein vierzehnjähriges Mädchen, hat Stellung gegen Kopf angenommen. In ihren Ruhestunden macht sie kleine Zeichnungen: Büsche, Wälder und Wiesen. Ihre ganze Sehnsucht ist darauf gerichtet, dem engen Häusermeer entzinnen zu können, aber es fehlt ihnen allen dazu am nötigsten, am Gelde. Die Mutter verdient, da sie schwächlich ist, nicht viel und sie muß sich mit einem Einkommen von zusammen 600 M. monatlich begnügen. Von den zwei Zimmern ihrer Wohnung hat sie eines vermietet, um wenigstens der Sorge für die Riete entzinnen zu sein. In dem anderen Zimmer aber wohnt sie mit ihren fünf Kindern. Sie sind froh, daß der Humboldthain in der Nähe ist, und ein Baum auf dem Nachbargrund bringt eine zärtliche Alliance in die sonst so trübe Gegend. Die Frau erzählt, daß sie im vergangenen Jahre einmal bis nach Schönholz gewandert sei, aber der färgliche Wald und die vielen Menschen hätten sie noch um so bitterer ihre Armut empfinden lassen. — Hofwohnung Wilhelmshavener Straße: eine Familie von kleinen Köpfen. Die Mutter befindet sich seit längerer Zeit im Krankenhaus und der Vater ist arbeitslos. Sehr selten nur findet er Gelegenheit, durch irgendwelche Hilfsleistungen Geld zu verdienen. Die Leute haben alles verfehlt, nur um die bitterste Not zu fristen. Die Älteste Tochter, eine Siebzehnjährige, leidet an Krämpfen, während die übrigen unterernährt sind. Jedoch hatten vier der Geschwister das Glück, im vergangenen Jahre einen Monat Landaufenthalt zu genießen, eine Erinnerung, die nicht von ihnen weichen will. Der Frühlingssonntag fehlt sie wie alle Tage zu Hause. Neuestes Ziel ein Spaziergang zu einer kleinen Anlage. Eines der Kinder ist noch in Thüringen und wird demnächst zurückwartet. Das sind noch Wohlhabende unter den Kleinen. Krasser ist der Fall eines Mannes, der mit seiner zahlreichen Familie in einer fast leeren Wohnung haust, da ihm die Einrichtung gestohlen wurde. Daß er und die Seinen nicht daran denken können, hinauszumandern, daß sie den Wunsch gar nicht zu äußern wagen, ist nur zu verständlich. — In der Kameruner Straße

wohnen acht Personen in zwei Zimmern, in die das ganze Jahr kein Sonnenstrahl dringt. Betten sind nur teilweise vorhanden, und die feuchte, kalte Wohnung ist eine unmittelbare Gefahr für die Gesundheit der schwer mit dem Dasein Ringenden, die fast vergessen haben, daß es draußen Frühling ist. Beliebig läßt sich diese Schilderung fortsetzen. Bei allen aber, die wir sprachen, kam der Wunsch zum Ausdruck, wenn auch oft nur zögernd wie etwas doch Unerfüllbares, die Möglichkeit zu haben, dann und wann die engen Mauern der Großstadt verlassen zu können. Doch ersicht war sie nicht, die Sehnsucht nach Sonnenschein.

Unsichtbare Fesseln halten sie ohne Richterpruch eingesperrt in den Mauern. Ja, sie empfinden des Schicksals Härte oft noch bitterer als jene, die in Krankenhäusern liegen, denn sie finden keine Mög-

Achtung, Genossinnen!

„Was verlangt die neue Situation von den Frauen?“

Tagesordnung der Funktionärinnen-Konferenz am Dienstag, den 17. Mai, abends 6 Uhr, in der Schulaula Bochumer Straße 8, Ausgang 8b (5 Minuten vom Bahnhof BelleVue durch die Hensburger Straße). Referentinnen: Genossin Friede Rynek, M. d. R., und Genossin Klara Böhm-Schuch, M. d. R.

lichtkeit, ihre Freiheit zu nutzen. Kinder stehen mit großen Augen an den Bahnhöfen, die den Strom der Reisenden kaum zu fassen vermögen. — Mägen schmücken die Tender einiger Lokomotiven und bilden einen schroffen Gegenpol zum Schwarz der Maschinen, in deren engem Führerhaus Führer und Heizer werken: sie eilen hinaus ins weite Land und sind auch gebunden; nicht der Natur, die blühartig vorüberfliegt, gilt ihre Aufmerksamkeit, sie haben tausendstei zu beachten, die Signale an der Strecke und das glänzende, endlos scheinende Band der Schienen. Sie dienen allen, die mit duftenden Blumen, mit Glieder und Mägen geschmückt aus dem steinernen Meer hinausjubelten in die Pfingstsonne.

Dolchmesser und Salzsäure.

Die Tragödie einer proletarischen Ehe.

Vor den Geschworenen des Landgerichts II fand ein furchtbarer Mord seine Sühne: Der Angeklagte wurde zum Tode verurteilt. Man darf, da es sich hier um das Martyrium einer wehrlosen Frau handelt, annehmen, daß das Urteil dem Volksverstand gerecht wird. Andererseits soll aber nicht außer Acht gelassen werden, daß der Täter erst durch die Not der Zeit, die Arbeitslosigkeit, auf die abschüssige Bahn gebracht worden ist.

Wegen Ermordung seiner Ehefrau stand der Maschinenarbeiter Alwin Wieland aus Neukölln, 24 Jahre alt und unbestraft, vor dem Schwurgericht des Landgerichts II. Im Oktober 1919 verheiratete er sich mit der Schneiderin Anna Zippel, eine ordentliche und arbeitsame Frau. Die Ehe gestaltete sich bald unglücklich, da der Angeklagte arbeitslos wurde, dann immer mehr verlor, so daß schließlich seine Frau diesen Zustand nicht mehr aushielt, den Mann unter Wagnis ihrer Möbel verließ und zu ihrer Schwester zog. Wieland versuchte wiederholt, sich der Frau von neuem zu nähern, um Geld zu bekommen. Dabei schlug er die in anderen Umständen befindliche Frau, so daß sie einen Zahn verlor. Als die Frau daraufhin die Ehecheidungsklage anstregte, war kein Hof genug. Am 17. September 1920 begab er sich, ausgerüstet mit einem Dolchmesser und einer Flasche Salzsäure, in die Wohnung seiner Schwägerin Frau Schulze in der Reuherstraße 36. Er wurde dort eingelassen und fragte seine Frau, ob sie wieder zu ihm zurückkehren wolle. Die Frau lehnte ein weiteres Zusammenleben mit ihm ab. Der Angeklagte drängte sich im Laufe des Gesprächs immer näher an sie heran, zog blühend das Dolchmesser aus der Tasche und stieß es seiner Frau in die Brust, so daß es darin stecken blieb. Dann trank er, nachdem er noch gesagt hatte: „Du bist erledigt, jetzt komme ich heran!“ die Flasche Salzsäure aus und stieß sie auf Boden. Die Frau wurde ins Krankenhaus Budow überführt und starb dort am nächsten Tage. Der Angeklagte selbst ist nicht aus dem Leben geschieden, sondern nach achtzigtägiger Aufenthalt im Krankenhaus wieder gesund geworden. Daß er die Tat mit voller Ueberlegung ausgeführt hat, beweist die Tatsache, daß in seiner Wohnung Aufzeichnungen von seiner Hand über die „Motive zur Tat“ vorgefunden wurden, ebenso ein Zettel, in welchem die „Mordkommission“ auf-

gefordert wurde, seine Papiere zu lesen. — Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage wegen Mordes, worauf das Gericht die Todesstrafe über den Angeklagten verhängte.

Der Raubmordversuch in der Hobrechtstraße.
Eine Spur des Täters?

Die weiteren Zeugenvernehmungen in der Angelegenheit des Raubmordversuchs auf den Zigarrenhändler Regel in der Hobrechtstraße zu Neukölln, die gestern nachmittag stattfanden, ergaben eine für die weiteren Nachforschungen vielleicht wichtige Spur des Täters. Ein Zeuge hat beobachtet, wie kurz nach der Tat, am Freitag früh gegen 9 Uhr, an der Urbanstraße, in der Nähe des Hermannplatzes ein Mann verfuhr, seinen hellen Paletot von Blutflecken zu reinigen. Dieser Mann, offenbar der Täter, wird beschrieben als etwa 28 bis 32 Jahre alt, mit einem schwarzen, geklumpten Schnurrbart. Der Verdächtige trug einen hellgrauen Fräz mit schwarzem Band, einen hellen Paletot und braune Schnürschuhe. Eine Zeugin, die kurz vor 8 Uhr an dem Laden des überfallenen Zigarrenhändlers Regel vorübergekommen ist, hat beobachtet, wie ein Mann an dem Schreibpult stand und sehr laut mit dem alten Mann sprach. Sie hatte den Eindruck, als ob beide Männer eine heftige Auseinandersetzung hatten. Dieser Mann wird dringend ersucht, sich sofort bei der Kriminalpolizei zu melden, da er vielleicht wichtige Angaben machen kann. Für die Täterschaft kommt er nicht in Frage, weil der Greis nach dieser Zeit noch gesehen worden ist. Auch alle anderen Kunden des Zigarrenhändlers, die diesen am Freitag früh aufgesucht haben, werden im Interesse der Aufklärung des schweren Verbrechens ersucht, sich zu melden. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei erstrecken sich auch auf Angehörige der Familie des Überfallenen, da in dieser ein durch die zweite Ehe Regels hervorgerufener Mißstand. Wer darüber noch Mitteilungen machen kann, wird gleichfalls gebeten, seine Aussagen zu machen. Der Überfallene liegt im Urbankrankenhaus noch bestimmungslos darnieder. Da er aber die Operation gut überstanden hat, so besteht die Möglichkeit, daß er mit dem Leben davonkommen wird. Mitteilungen an Kriminalkommissar Gennat im Berliner Polizeipräsidium.

Hausangestellte, nicht „Dienstboten“!

Vor einiger Zeit hatte der „Vorwärts“ eine Klauerei seines Mitarbeiters Wanger, „Dienstboten“ bestellt, gebracht. Dazu erhalten wir die folgende Zuschrift, der wir gern Raum geben:

Der Eisenfender der kleinen Wohnung mit der gleichen Ueberschrift meint es herzlich gut, seine Ausführungen sind auch zu unterschreiben. Bei manchem habe ich allerdings eine andere Meinung, doch darauf kommt es jetzt nicht an. Es soll hier einmal auf die Bezeichnung Dienstboten, Dienstmädchen und auf die Nebenart, ein Dienstmädchen halten, hingewiesen werden. Es wäre doch an der Zeit, daß alle Freunde der Hausangestellten sich endlich an die Bezeichnung „Hausangestellte“ gewöhnen möchten. Auch sollte man Hauspersonal beschäftigen und nicht halten. Man kann sich Tiere und Gegenstände zu irgendwelchem Zweck halten, aber bei Menschen sollte man sich doch hüten, von „halten“ zu sprechen. Auch ist es eine Unsitte, wenn die Zeitungen von „diebischen, unehelichen, verbrecherischen“ Hausangestellten berichten. Es heißt in anderen derartigen Berichten ja auch nicht: diebische Schloßer, Räder, Kaufleute, sondern man bezeichnet diese als verbrecherische Männer oder Frauen, die den einen oder anderen Beruf ausüben oder ausgeübt haben. Ebenjogut könnte es doch heißen: Mädchen oder Frauen, die Hausangestellte sind, haben sich dies oder das zuschulden kommen lassen, oder haben sich, was sehr häufig vorkommt, als Hausangestellte ausgegeben. Es würde meiner Meinung nach sehr viel dazu beitragen, den Hausangestelltenberuf zum höheren Ansehen zu verhelfen, wenn den obigen Anregungen entsprochen würde. — m. m.

Protest der Beelitzer Pflinglinge.

Die Ratlage der Landesversicherungsanstalt Berlin ist auch in einer Verammlung von Pflinglingen der Heilstätten Beelitz erörtert worden. Begreiflicherweise hat die Absicht die Fürsorgeeinrichtungen der Landesversicherungsanstalt einzuschränken und hierbei auch die Bettenzahl der Heilstätten beträchtlich zu verringern, große Erregung unter den Pflinglingen hervorgerufen. Eine von ihnen angenommene Resolution protestiert auf das entschiedenste dagegen, daß die Heilstätten Beelitz durch die finanzielle Ratlage der Landesversicherungsanstalt Berlin in absehbarer Zeit zum Abbau bzw. zur Schließung gebracht werden sollen. Protestiert wird auch gegen einen vom Vorstand der Landesversicherungsanstalt gefaßten Beschluß, allen Beelitzer Pflinglingen die Butterration von wöchentlich 1/2 Pfund auf 1/4 Pfund herabzusetzen. In einer Darstellung, die der Vorsitzende des Verbandes der Jungen-

Stine Menschenkind.

III. Der Sündenfall.

Von Martin Andersen Nexö.

Stine stand oben auf dem Hügel und schaute ihnen nach, während sie wieder nach Hause trauten. Sehr oft kam es zu Zank zwischen ihnen, aber dann wandten sie unwillkürlich den Kopf und schielten nach hinten; und sobald sie sahen, daß Stine immer noch da oben stand, saßen sie einander wieder bei der Hand. Stine lachte. „O ja, ich kann euch recht gut sehen,“ nickte sie.

Stine war ganz in Gedanken versunken über die Kleinen, als sie drüben von der Landstraße her einen merkwürdig bekannten Laut vernahm. Auf dem Hügel sah sie eine Erscheinung austauschen und sich abwärts bewegen, ein Fuhrwerk, das vorwärts holperte, und vor das ein großes phantastisches Wesen gespannt war, ein Gespenst von einem Pferde. Behutsam stolperte es vorwärts auf zottigen, gewaltigen Gefellen, die verchliffenen Reifigebenen glichen, die den Wegstaub zusammenfegten, und dahinter wackelte das Fuhrwerk dahin; es bewegte sich von der einen Seite des Weges zur andern. Und oben auf dem Wagen sah eine schwer in sich zusammengesunkene Gestalt und hantelte automatisch mit einem langen, dünnen Stock durch die Luft.

Stine sprang vor Freude auf ihren bloßen Füßen quer über Stoppeln und Felder; sie lief, wie von Sinnen. Lars Peter hob den Kopf, als sie rief, und der große Klaus hielt unmerklich an.

„Bist du es, Mädel?“ sagte er und lächelte sonderbar ernst. „Ja, nun will ich also zur Stadt, um Mutter zu holen.“

„Aber dann ist es ja der verkehrte Weg!“ Stine lachte, ihr klingendes Lachen. Es war zu komisch, daß der Vater sich in der Richtung irrte, er, der die Wege kannte, wie kein anderer. „Hier kommst du immer nur weiter weg!“

„Ja, das weiß ich recht gut. Aber die Sache ist die, daß der große Klaus unmöglich die Fahrt aushalten kann. — er ist ja jetzt fertig mit seinen vierzig.“ Lars Peter lächelte traurig. „Und da wollt ich versuchen, mir ein anderes Pferd zu leihen; man weiß bloß nicht, wo man fragen soll, — man

kennt ja beinahe keinen Menschen. Bei euch vorzulegen, hat doch wohl keinen Zweck?“

„Nein, Stine meinte, daß es zwecklos sei, da Karen vom Bakkehof alle Menschen kenne.“

„Es könnte höchstens sein, daß das mit Johannes sie uns freundlicher stimmen könnte.“

„Nein, das glaube ich ganz und gar nicht, — im Gegenteil. Dann hättest du es lieber auf dem „Sande“ versuchen sollen,“ sagte Stine. „Da ist sicher einer, der dir ein Pferd leihen würde.“

„Ja, es mag sein, daß sie eine andere Meinung von uns bekommen haben, seitdem wir fortgezogen sind. Ich weiß nicht. . . ich hatte mir das mit dem Bakkehof nu mal in den Kopf gesetzt; aber vielleicht hast du recht. Dann ist es nur schade, daß der große Klaus die Fahrt umsonst hat machen müssen.“

„Ja, der Gaul hatte wirklich seit dem letzten Mal, als Stine ihn gesehen hatte, viele Kräfte eingebüßt. Er stand da und schlief mit hängendem Kopf. Stine rupfte etwas Gras für ihn aus dem Graben, aber er roch nicht einmal daran.“

„Es fällt ihm immer schwerer, Nahrung zu sich zu nehmen,“ sagte Lars Peter. „Das Beste, das ihm widerfahren könnte, wäre ein Schlag vor die Stirn!“

Er selber war sehr schweigsam heute, — fast in feierlicher Stimmung, wohl weil er Sörine holen sollte. Er verstimmt vollständig, während Stine den großen Klaus stiebte und versuchte, etwas Leben in ihn hineinzubringen. „Na, dann muß ich gewiß umwenden und landeinwärts fahren,“ sagte er endlich und raffte die Zügel auf. „Du sprichst wohl zu Hause bei uns vor, sobald du kannst?“

Stine nickte, sie konnte nicht anders, so wie er war.

„Deine Bäuerin führt einen sonderbaren Krieg,“ sagte er, während er das Pferd wieder in Gang brachte.

„Wieso?“ fragte Stine voll Interesse. Sie ging ein Ende neben dem Wagen her, sich am Kasten festhaltend.

„Ja, sie verbreitet üble Gerüchte, auch über sich selbst. Ein merkwürdiges Bergnügen! Man sollte meinen, daß sie genug hat, womit sie sich herumtschlagen muß. Aber zu dir benimmt sie sich doch wohl ordentlich?“

O ja, Stine hatte sich über nichts zu beklagen.

„Aber jetzt mach, daß du zu deinem Vieh zurückkommst, damit niemand sieht, daß du weggegangen bist. Du weißt ja,

wie die Bauern sind; sie helfen einander, Bericht über uns zu halten.“ Behutsam löste er ihre Hände von dem Wagenlasten.

Widerstrebend ließ Stine los und lief über die Felder; jeden Augenblick drehte sie sich um und winkte. Aber der Vater war schon wieder ganz in seine Gedanken versunken; er sah es nicht.

Nein, Stine hatte eigentlich nicht vor, nach Hause zu kommen und von der Heimkehrenden Notiz zu nehmen. Viele Tränen, viel Schande hatte die Mutter ihr und ihnen allen verursacht; Stine glaubte, es überwunden zu haben, aber tief in ihrem Gemüt saßen immer noch Reste davon, und nun kam all das Alte wieder an die Oberfläche. Die Mutter war schuld daran, daß die Familie so verachtet und ausgestoßen war, — als Verbrecherbrut! Irgendwelches Verlangen danach, heim zu kommen und sie zu begrüßen, verspürte sie nicht.

Aber damit war die Frage jetzt nicht mehr gelöst. Früher, ja, da hatte man das einfach beiseite geschoben gegenüber so vielem andern, das wichtiger war, aber jetzt drängte es sich von selbst in den Vordergrund. Man konnte dem Heim doch nicht immer fern bleiben, — das allein gab zu denken. Die Mutter sah nicht länger im Gefängnis eingesperrt, sondern kam nach Hause und sollte wieder den Haushalt übernehmen. Wie würde sie sich dabei verhalten, und wie würde sie zu den Kindern sein? Das waren schwere, ernste Fragen. Sie liehen Stine keine Ruhe.

Und da tauchte etwas Neues in ihr auf, der Gedanke daran, daß sie schlecht sei und unrecht tue. Es kam ganz plötzlich über sie im Zusammenhang mit dem Worte Sünde, das von den Unterhaltungen mit Karl in ihrem Gemüt haften geblieben war; von dieser Seite hatte sie das Verhältnis zur Mutter früher nie betrachtet. Und sie mußte an den Vater denken, an seinen feierlichen Ernst oben auf der Landstraße, und an seine traurige Zärtlichkeit in allem, was Sörine betraf; und sie stellte Vergleiche an. Lars Peter lehrte einen nicht, daß man denjenigen, dem es schlecht ging, schlagen sollte. Zum ersten Male erkannte sie so recht den Umfang der Verantwortlichkeit des Vaters, und sie schämte sich. Was hatte er um Sörines Willen erduldet! und doch hielt er das Heim bereit zu ihrem Empfang, hütete es durch all die Jahre hindurch für sie als Zufluchtsstätte, wo sie Aufnahme finden würde. — Eines Tages bestiel die Sehnsucht nach Hause sie so stark, daß sie in Tränen ausbrach. (Fortf. folgt.)

Wirtschaft

Verhinderung überflüssiger Einfuhr.

Die Durchführung der Außenhandelskontrolle wird, wenn Deutschland die Wiedergutmachungslast aufbringen soll, verschärft werden müssen. Mehr als je ist es erforderlich, daß Waren, die eingeführt werden, im Ausland den höchsten erzielbaren Preis einbringen, daß die Kapitalflucht mit Hilfe der Wareneinfuhr verhindert wird.

Im Laufe des Monats April hat er für 14 Millionen Mark Waren erfaßt und als unrechtmäßig eingeführt für verfallen erklärt, darunter allein für 1,7 Millionen Mark Schmuckfachen. Gerade Juwelen und Schmuckstücke eignen sich ihres geringen Umfanges wegen besonders zu Schmuggelware.

Ferner wurden in diesem Monat Zigarren und Zigaretten für 850 000 M. sowie Weine und andere Spirituosen für 1 760 000 M. unerlaubt eingeführt. Diese Zahlen würden sich noch bedeutend erhöhen, wenn man die sogenannten sichergehaltenen Waren hinzurechnen würde, d. h. solche, bei denen ein dringender Verdacht der illegalen Aus- oder Einfuhr vorliegt.

Das bei der Sicherstellung von den vielen tausend zu bearbeitenden Fällen hin und wieder ein Mißgriff vorkommt, ist selbstverständlich. Eigentümlich aber mutet es an, wenn bei jedem Versehen, das dem betreffenden Großhändler einen manchmal nur geringen Nachteil bringt, ein ungeheurer Lü: m geschlagen wird. Welche Kreise der Handelswelt aber unterstützen den Schmuggel indirekt, indem sie sich Firmen gegenüber, die das Gesetz überschritten haben und die Allgemeinheit um Millionen schädigen, nicht die nötige Zurückhaltung auferlegen.

Die Razzien, die in Leipzig und Dresden kürzlich abgehalten wurden, zeigten, wieviel Luxusartikel (Parfümerien, Seife, Dessertkaffees aller Art, Champagner usw.) noch ins Inland dringen, ohne daß es den Beamten gelungen wäre, dies zu verhindern. Deshalb ist es notwendig, daß die Beamten in ihrer schweren Tätigkeit von den beteiligten Kreisen und von den Behörden weitgehend unterstützt werden, soll nicht das ganze Volk durch Schwächung seiner Zahlungskraft zugunsten weniger Begüterter schweren Schaden erleiden.

Die reformbedürftige Luxussteuer.

Aus Kreisen der Lederarbeiter wird uns geschrieben: Unter den vielen Steuern, die die Finanznot der Nachkriegszeit uns in Reich, Staat und Gemeinde gebracht hat, wird bei rein äußerlicher Beurteilung die Luxussteuer wohl als die gerechteste und die sunpatiblichste von allen erscheinen. Denn wer sich heute in Deutschland bei der allgemeinen Not noch Luxus leisten kann, der soll auch Steuern bezahlen. So ist die landläufige Meinung, ihr müßte man auch zustimmen, wenn die Luxussteuer wirklich eine Steuer auf den eigentlichen Luxus, auf den Verbrauch von Sachgütern zum süchtigen Genuß der Stunde, wäre. In Wirklichkeit ist sie heute aber etwas ganz anderes. Die deutsche Gesetzgebung hat den Namen „Luxussteuer“ vermieden, es ist darin nur von einer „erhöhten Umsatzsteuer“ die Rede. Schon dieser Umstand muß stupig machen.

Warum spricht denn der Gesetzgeber nicht von einer Luxussteuer? Weil er eben geföhlt hat, daß die überwiegende Mehrzahl der von ihm mit der erhöhten Umsatzsteuer belegten Gegenstände absolut keine Luxusgegenstände sind. Wer würde etwa auf den Gedanken kommen, daß der Linoleumbelag auf dem Fußboden eines Zimmers oder ein getrimmtes Bild an der Wand der Luxussteuer unterliegen? Auf eine so tiefe Kulturstufe sind wir doch noch nicht herabgeunken, daß wir schon in den einfachsten Ausstattungsgegenständen eines Zimmers einen Kräftig zu besteuern Luxus erblicken müßten; in einem Kinderwagen mit vernickelten Eisenteilen kann doch höchstens ein hartgeotteter Junggeselle einen Luxus sehen. Die lederne Markttasche, deren sich die Hausfrau für die Einkäufe bedient, die Lederbohle, die der bayerische Holz knecht in den Alpen trägt, alle diese Gegenstände unterliegen der Luxussteuer. Diese wenigen Beispiele mögen genügen, um zu zeigen, was der Gesetzgeber alles als Luxus angelehen hat.

Die Entwicklung unserer Steuererhebung auf dem Gebiet der sogenannten Luxusbesteuerung hat aber eine sehr ernstliche wirtschaftliche Nebenwirkung. Gute Qualitätswaren aller Art werden hier so außerordentlich belastet. Ihr Absatz auf dem Inlandsmarkt wird auf das alleräußerste erstickt. Denn wer hat heutzutage noch Geld, um sich überflüssige Dinge zu kaufen? Wer aber doch noch in der Lage wäre, sich einen Gegenstand zuzulegen, der zwar auch nur ein alltäglicher Bedarfsartikel ist, aber doch immerhin wieder die Merkmale der in In- und Ausland rühmlichst bekannten deutschen Qualität an sich trägt, der wird durch eine solche außerordentliche Besteuerung genötigt, auf die geplante Anschaffung zu verzichten. Das bedeutet schlechten Geschäftsgang und Betriebsstilllegungen für viele Fabriken, Kurzarbeit, Arbeitslosigkeit und Arbeiterentlassung für zahlreiche Betriebe.

Die Zuzchrift berührt einen wunden Punkt der Steuererhebung. Zweifellos ist es ungerechtfertigt, auf Waren des täglichen Bedarfs die erhöhte Umsatzsteuer von 10-15 Proz. zu legen, wie überhaupt der Grundsatz der Umsatzsteuer als einer indirekten Steuer gefährlicher Art abzulehnen ist und sich nur in der Zeit größter Finanznot durchsetzen konnte. Falls aber wäre es, wollte man in ihr ein wesentlich preiswertere Moment sehen, das die Krise der Qualitätsindustrie herbeigeföhrt hätte. Gerade die Lederfabriken haben selbst an Waren des dringendsten Bedarfs riesengewinne erzielt und wurden darauf infolge ihrer zügellosen Preispolitik zuerst von der Weltabsatzkrise betroffen. Es muß mindestens fraglich erscheinen, ob Preisabschläge von 10 bis 15 Prozent die Nachfrage so sehr anregen werden, daß die Krisenerscheinungen in diesen Industrien damit beseitigt sind.

Außer Frage aber steht es, daß die erhöhte Umsatzsteuer eine große Zahl von Waren belastet, die nicht als Luxuswaren angesehen werden können. Hierin Abhilfe zu schaffen, ist Aufgabe des Reichstages, dem Anträge in dieser Richtung bereits vorliegen. Allerdings ist es unbeschadet dessen Aufgabe der Betriebsräte, dahin zu wirken, daß auch die übrigen preisverhöhenen Momente, vor allem die Unternehmergewinne, in diesen Industrien eingeschränkt oder ausgeschaltet werden. Die unerhört schwierige Lage, in die die Reichsfinanzen durch die erzwungene Annahme der Ententeforderungen gekommen sind, macht es zur gebieterischen Pflicht, auch drückende Steuern nicht eher abzuwälzen, als bewiesen ist, daß sie nicht von den Unternehmungen ohne Belastung der Verbraucher getragen werden können.

Großhandel und Ullimatum. Nachdem der Zentralverband des deutschen Großhandels mit anderen Unternehmerverbänden gegen die Annahme des Ullimatums der Entente Stellung genommen hatte, veröffentlicht jetzt sein geschäftsführendes Mitglied Otto Reinath in Nr. 10 des „Deutschen Großhandels“ einen Artikel, den er mit folgenden Worten schließt: „Nachdem nun die Entscheidung für die Annahme der Bedingungen gefallen ist, werden auch Handel und Industrie mit aller Kraft bemüht sein müssen, soweit es als menschenmöglich ist, an der Erfüllung der Bedingungen zu arbeiten, um dem Feind nach Möglichkeit selbst vorgeführt „Rechtsgründe“ für neue Gewalttaten zu nehmen, und dem eigenen Volke und der eigenen Wirtschaft wenigstens möglichst viele Monate eine ruhige, durch auswärtige gewalttätige Eingriffe ungestörte Entwicklung zu ermöglichen.“ Es wäre nur zu wünschen, daß dieser Standpunkt auch in den Taten des Großhandels zum Ausdruck kommt. Dieser wird sich mehr noch als früher den Erfordernissen der Gesamtwirtschaft anpassen und dabei die herkömmliche Rechtsart von dem Segen der absoluten „Freiheit des Handels“ eine Weile vergessen müssen.

Reichshubverforgung und Mittelberwertungsstelle. Gegenüber unberechtigten Angriffen auf diese Stellen erklärt das Reichswirtschaftsministerium u. a., daß ein der Mittelberwertungsstelle gewährter Kredit von den beiden Reichsfinanzressorts nach reiflicher Prüfung aller Verhältnisse unter Hinzuziehung der Reichs-Kredit- und Kontrollstelle bewilligt worden ist. Wie hoch die Warenbestände unter Berücksichtigung der heutigen Konjunktur zu bewerten sind, wird ebenfalls festgestellt. Unrichtig ist, daß die Mittelberwertungsstelle für französischen Schuhbruch 40 Fr. je Kilo bezahlt hat, tatsächlich wurden 40 Fr. je 100 Kilo bezahlt. Jene ist auch die Behauptung, daß nach einer Prüfung die Bestände der Mittelberwertungsstelle kaum ein Viertel ihres Einstandspreises wert seien, daß Einfuhrbewilligungen für die Mittelberwertungsstelle vom Reichswirtschaftsministerium unmittelbar unter Umgehung der Außenhandelsstelle der Lederwirtschaft erteilt worden seien, daß zur Sonierung der Mittelberwertungsstelle ihre Verschmelzung mit der Reichshubverforgung beschlossen worden sei und ähnliches. Die Absicht, Bestände der Mittelberwertungsstelle durch die Reichshubverforgung zu lassen, geht darauf zurück, daß man die Schuhstoffstandsverforgung vereinheitlichen und den Abbau der Mittelberwertungsstelle beschleunigen will. Vor ihrer Durchführung sollen jedoch noch Sachverständige gehört werden.

Das Kalifornienkredit befreit in einer Zuzchrift zu unserer Notiz „Die Nachpolitik des Kalifornienkredits“ (Nr. 218 des „Vorwärts“), daß die Sperre für die Abgabe von 40prozentigem Kalifornienkredit des-

halb erfolgt sei, um die Preiserhöhung abzuwarten. Die Verkaufspreise für die verschiedenen Kalifornienkreditorten bis zum 21. April durchschnittlich 80-90 Proz. unter den Selbstkosten gelegen. Bei dem 40prozentigen Kalifornienkredit war die Differenz am höchsten. „Aus diesem Grunde allein sah sich das Syndikat gezwungen, damals die Lieferung von 40prozentigem Kalifornienkredit einzustellen, da der Industrie nicht zugemutet werden konnte, über 100 Proz. bei der Lieferung von bestimmten Sorten zuzulegen. Von einer Schädigung der landwirtschaftlichen Produktion durch diese Maßnahme konnte aber deshalb keine Rede sein, weil als Ersatz für das 40prozentige Kalifornienkredit 50prozentiges Salz (Chlorkalium) den landwirtschaftlichen Abnehmern in genügendem Maße zur Verfügung stand und jederzeit besichtigt und geliefert werden konnte.“ Von einem wahlweisen Angebot anderer Salze war in dem von uns zitierten Schreiben des Kalifornienkredits mit keinem Wort die Rede. Im übrigen hat die Kalifornienindustrie mit ihrer Demonstrationspolitik tatsächlich ihren Marktstandpunkt durchgesetzt und die Preiserhöhung erwirkt. Auf ihre Gründe und die Vorgänge bei ihrer Beratung kommen wir noch zurück.

Abbau der Kriegsgesellschaften. Die Dienstaufsicht über die Kriegs-Metall- u. G. ist, nachdem sie keine bewirtschaftende Tätigkeit mehr ausübt, mit Wirkung vom 15. April 1921 auf das Reichshochministerium übergegangen.

Engelhardt-Brauerei Akt.-Ges., Berlin. In der außerordentlichen Generalversammlung teilte der Aufsichtsratsvorsitzende Direktor Bodenheimer mit, daß die Interessengemeinschaft des Unternehmens mit der C. A. F. Kahlebaum u. G. zur Auflösung gelangte und durch ein ähnliches Abkommen mit der Firma J. A. Giffa ersetzt worden sei. Die Generalversammlung genehmigte die Fusion mit der Schlesischen u. G. für Bierbrauerei und Malzfabrikation, deren Kapital von 2 250 000 M. von der Engelhardt-Brauerei gegen 1 125 000 M. Engelhardt-Aktien übernommen wird. Die hierdurch in Schlesien, Hirschberg, Gottesberg, Waldenburg, gemonnene Position sei inzwischen durch den Erwerb der Genossenschaftsbrauerei des Riesengebirges in Warmbrunn noch verstärkt worden. Die Gottesberger Brauerei, welche vor einigen Jahren stillgelegt wurde, wird von der Engelhardt-Brauerei neu in Betrieb genommen. Es wurde beschlossen, das Gesellschaftskapital um weitere 3 Millionen Mark auf insgesamt 18 Millionen Mark zu erhöhen.

J. D. Riedel Aktiengesellschaft, Berlin-Weiß. Nach dem Geschäftsbericht betrug im Jahre 1920 der Reingewinn 2 666 644 M. gegen 1 806 043 M. im Vorjahr. Es wird vorgeschlagen, wiederum wie im Vorjahre 26 Proz. Dividende auf 7 Millionen Mark Aktienkapital zu verteilen, 350 000 M. gegen 200 000 M. für Wohlfahrtsrücklagen zu verwenden und 292 644 M. gegen 189 532 M. auf neue Rechnung vorzutragen. Ferner wird beantragt, das bereits im Juni 1920 auf 12 Millionen Mark erhöhte Aktienkapital weiter auf 18 Millionen Mark zu vergrößern. Der Geschäftsbericht verzeichnet den Konjunkturrückschlag am Auslandsmarkt, der ihr aber immer noch die Möglichkeit ließ, den Umsatz zu verdoppeln.

Zusammenschluß der Betonwerkstätten. Die seit dem Kriege in Deutschland ständig an Boden gewinnende Betonbaubauindustrie hat sich zu einem Verein der Betonwerkstätten zusammengeschlossen mit der Begründung, daß ihr Anschlag an die Fachvereinigungen des Eisenbahnbaus wegen der Verschiedenartigkeit der Baustoffe, Arbeiterverhältnisse und der besonderen Aufgaben - gemeinsame Bemühungen hinsichtlich der Verbesserung des Baustoffs und der Bauweise - nicht in Frage kam. Dem Verein sind die führenden Werkstätten und Betonwerkstätten treibenden Baugesellschaften Deutschlands und Oesterreichs beigetreten.

Ein Ausschuß für Montanindustrie bei der Berliner Sowjetvertretung. Bei der Berliner Sowjetvertretung ist ein Ausschuß für Montanindustrie geschaffen worden, dessen Leitung der kürzlich in Berlin eingetroffene Bergingenieur Sujew inne hat. Sujew hat den Auftrag, alle Bestellungen und Einkäufe für die Montanindustrie Sowjetrußlands zu tätigen und die deutschen Fachkreise zur Ausarbeitung von Entwürfen für die Wiederherstellung der russischen Montanindustrie heranzuziehen. (Schluß des redaktionellen Teils.)

SCHERING'S MALZEXTRAKT
auch mit Eisen-Roh als Kräftigungsmittel für
Nervenzuständen und Unterernährte ist wieder lieferbar.
Niederlagen in den Apotheken und Drogeriehandlungen.
Schering's Grüne Apotheke, Berlin N4, Thaufließstr. 24

Jogal
ärztlich empfohlen gegen:
Gicht, Rheuma, Ischias, Nerven- und Kopfschmerzen

Jogal stift prompt die Schmerzen, scheidet die Harnsäure aus und hebt direkt zur Wurzel des Übels. Keine schädlichen Nebenwirkungen. Klinisch erprobt! In allen Apotheken erhältlich.

Billige Sonderangebote

Stiller
Herren-Schnürstiefel 128.50
Herren-Schnürstiefel 168.50
Herren-Schnürstiefel 225.00
Herren-Schnürstiefel 245.00
Herren-Schnürstiefel 285.00
Herren-Halbschuhe 195.00
Herren-Halbschuhe 248.50
Herren-Halbschuhe 275.00
Damen-Leinenschuhe 48.50
Damen-Leinenschuhe 72.50
Damen-Spangenschuhe 88.50
Damen-Halbschuhe 148.50
Damen-Halbschuhe 185.00
Damen-Schnürschuhe 195.00
Damen-Halbschuhe 128.50
Damen-Halbschuhe 135.00
Damen-Halbschuhe 148.50
Damen-Halbschuhe 195.00
Damen-Halbschuhe 235.00

Notruf-Anschluß

an die Schutzpolizei bietet polizeilichen Schutz für Ihr Leben, Hab und Gut. Bei eintretender Gefahr haben Sie sofort polizeiliche Hilfe zur Stelle. Sie sind nicht mehr auf das Telefon und Verbindung durch das Fernsprechamt angewiesen. Die polizeilichen Notruf-Anschlüsse vermittelt die **Berliner Notruf-Aktiengesellschaft** Markgrafenstraße 30. Telefon: Zentrum 12769.

Die Kommunistische Internationale

Organ des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale

Als Nachdruck der Originalausgabe sind bereits erschienen Nr. 1 bis 15
Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung
Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley, Hamburg 11.

Möbel

Jeder Art bei kleiner Anzahlung und bequemer Abzahlung
Möbelhaus
Andreasstr. 28 I.
Strengste Diskretion.

Raucher dank!!
Das sicherst. Mittel, das Rauchen ganz od. teilw. einzustellen. Wirkg. verblüffend. Auskuntums. Vers. San. Art. Gg. Englbrecht, München R 6, Kanuzinerstr. 9

Hauptsitz: **Stockholm**



Eigenvermögen: 5 000 000 schwed. Kronen

Svenska Ekonomikaktiebolaget
Zweigniederlassung:
Berlin NW 7, Unter den Linden 68 a
Telegraphenadresse: Schwedebank Berlin
Fernsprecher: Zentrum 12811 und 1514

Bibliothek der Kommunistischen Internationale

Es sind bereits folgende Bände erschienen:

- Band 1: Manifest, Richtlinien, Beschlüsse des Ersten Kongresses, Aufrufe und offene Schreiben des Exekutivkomitees bis zum Zweiten Kongreß. Preis M. 10.—
- Band 2: Die kapitalistische Welt und die Kommunistische Internationale. (Manifest des Zweiten Weltkongresses der Kommunistischen Internationale. Preis M. 1.—
- Band 3: Leitsätze und Statuten der Kommunistischen Internationale. Preis M. 2.50
- Band 4: L. Trotzki: Terrorismus und Kommunismus, Anti-Kautsky. (2. Auflage.) Preis M. 4.50.
- Band 5: Karl Radek: Theorie und Praxis der 2 1/2 Internationale. Preis M. 1.50.
- Band 6: W. Newski und S. Rawitsch: Arbeiter- und Bauernuniversitäten in Sowjetrußland. Preis M. 1.—
- Band 7: Der Erste Kongreß der Kommunistischen Internationale. (Protokoll der Verhandlungen.) Preis M. 6.—
- Band 8: E. Varga: Die wirtschaftspolitischen Probleme der proletarischen Diktatur. Preis M. 3.50.
- Band 9: N. Lenin: Der Imperialismus als jüngste Etappe des Kapitalismus. Preis M. 4.—
- Band 10: A. Losowski: Der Intern. Rat der Fach- und Industrieverbände (Moskau gegen Amsterdam). Preis M. 2.—
- Band 11: Karl Radek: Die auswärtige Politik Sowjetrußlands. Preis M. 2.50.
- Band 12: W. P. Miljutin: Die Organisation der Volkswirtschaft in Sowjetrußland. Preis M. 1.50.

Demnächst erscheinen:

- N. Bucharin und E. Preobraschensky: Das ABC des Kommunismus / N. Lenin: Der „Radikalismus“, die Kinderkrankheit des Kommunismus. (Zweite, durchgesehene Auflage) / J. Larin und N. Kritzmann: Wirtschaftsleben und wirtschaftlicher Aufbau Sowjetrußlands 1917-1920 / N. Lenin und G. Sinowjew: Gegen den Strom / G. Sinowjew: Der Krieg und die Krise im Sozialismus / Protokoll des Ersten Kongresses der Völker des Ostens / Protokoll des Zweiten Kongresses der Kommunistischen Internationale / O. W. Kuusinen: Die Revolution in Finnland / S. I. Gussew: Die Lehren des Bürgerkrieges / M. Tomski: Abhandlungen über die Gewerkschaftsbewegung in Rußland.

Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung **Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley, Hamburg 11**

Es lohnt sich



Eleg. Staub- u. Regenmantel
125 cm lang, in der so stark begehrten Covercoatfarbe. Hervorragend im Schnitt und sehr sauber verarbeitet.

245.

C&A

für Sie, auch einen weiten Weg zu machen, um bei uns zu kaufen. Die ganz gewaltige Auswahl, die Sie bei uns finden und unsere immer wieder Staunen und Bewunderung erregenden niedrigen Preise werden Sie für alle aufgewandte Mühe und Kosten überreichlich entschädigen!

Königstraße 33 **Chausseestr. 113**
Am Bahnhof Alexanderplatz **Beim Stettiner Bahnhof**

Um Oberschlesien.

Deutschlands Antwort.

Berlin, 14. Mai. (WZB.) In Beantwortung der Note Briand's über den Aufbruch in Oberschlesien ist der französischen Regierung heute folgende Note übergeben worden:

„Der Herr Ministerpräsident glaubt in seiner Note vom 7. d. M. den Ursprung des Aufstandes einer falschen deutschen Zeltungsmeldung zuschieben zu sollen. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß es sich um die „Oberschlesische Grenzzeitung“, das Organ des bisherigen polnischen Plebiszitkommissars Korfanty, handelt. Diese absichtlich gefälschte Veröffentlichung sollte offenbar als Alarmsignal für die seit langem vorbereitete polnische Aufstandsbewegung dienen. Die Note geht mithin von einer falschen Voraussetzung aus, was übrigens auch Herr General Le Rond dem deutschen Bevollmächtigten in Oppeln gegenüber ausdrücklich anerkannt hat.

In der Note wird ferner gesagt, daß die aus deutschen Quellen stammenden Meldungen über die Lage in Oberschlesien tendenziös gefärbt seien. Demgegenüber muß die deutsche Regierung mit Nachdruck feststellen, daß die tatsächlichen Zustände in Oberschlesien einen viel ernsteren Charakter tragen, als sie in der Note vom 7. d. M. dargestellt sind. Trotz Wiederaufnahme der Arbeit an manchen Stellen ist irgendeine Besserung der Lage nicht festzustellen. Der Insurgentenführer Korfanty ist nach wie vor absoluter Herr der Lage, und es gelingt ihm täglich, seinen Machtbereich weiter auszudehnen; so ist am 10. Mai sogar der wichtige Eisenbahnknotenpunkt Andryzja durch einen mit modernen Kampfmitteln und unter Verwendung von Artillerie durchgeführten Angriff in seine Hände gefallen. Die Interalliierte Kommission verfügt in dem größten Teil von Oberschlesien über keinerlei Macht.

Die in der Note erhobenen schweren Anschuldigungen sind demnach, wie dies auch bereits von Herrn General Le Rond ausdrücklich anerkannt worden ist, durchaus unbegründet.

Lloyd George vom Zensur verboten!

Gleiwitz, 14. Mai. (WZB.) Die französische Zensur hat den Gleiwitzer Zeitungen die Wiedergabe der Rede Lloyd Georges nicht gestattet.

Kattowitz, 14. Mai. Der Beuthener französische Divisionsgeneral hat die „Oberschlesische Landeszeitung“ auf die Dauer von vier Tagen verboten, weil sie einen Bericht über die Begünstigung von bewaffneten Haller-Soldaten durch französisches Militär in der Stadt Beuthen veröffentlicht hat. Das Verbot ist um so willkürlicher angesichts der Tatsache, daß die „Oberschlesische Landeszeitung“ vorher die Zensur unbeantstandet passiert hatte.

Breslau, 14. Mai. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Der „Oberschlesische Kurier“ hat neben den Bekanntmachungen der Interalliierten Kommission auch die Bekanntmachungen der Insurgentenführer gebracht und zwar wahrscheinlich als Injunkt. Gegen ihn soll eine Anklage wegen Hochverrats erhoben werden.

Polnischer Terror.

Oppeln, 14. Mai. Aus dem Kreise Kreuzburg werden an mehreren Stellen örtliche Vorkämpfe der Aufständigen gemeldet. Im Kreise Rosenberg kam es bei Gohle zu einem Zusammenstoß. In der Stadt Kattowitz ist von den Insurgenten erneut geplündert worden. Der Hafen von Kosel befindet sich nach wie vor in den Händen der Aufständigen. In Tworog, Kreis Gleiwitz, ist der Gemeindevorsteher von den Aufständigen abgesetzt worden. Mehr als hundert Deutsche wurden festgenommen. Aus dem Kreise Hindenburg wird ebenfalls die Verfolgung deutschgesinnter Oberschlesier gemeldet. Im Kreise Oppeln schaltete ein Vorkämpfer der Aufständigen, der aus der Richtung Klein-Kottbus erfolgte, weiter eingetroffene Meldungen bezüglich, daß infolge Mangels an Geld und Verpflegung die Aufständigen an mehreren Orten nicht mehr in der Hand ihrer Führer sind, sondern auf eigene Faust plündern und rauben.

Breslau, 14. Mai. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Aus Oppeln wird von sozialdemokratischer Seite geschildert, daß die Erregung auch nach den Erklärungen des Generals Le Rond fortdauert, denen niemand mehr Glauben schenkt. Die Annahme, daß die Truppenverstärkungen der Interalliierten Kommission wegen der politischen Lage in England und Italien doch nur aus Franzosen bestehen könnte, wird in der gequälten Bevölkerung mit furchtbarer Erregung besprochen. Von den Terrorakten der Polen in den ländlichen Bezirken dringt nur der kleinste Teil nach Deutschland, da die Presseberichterstattung in den eingeschlossenen Städten naturgemäß nur wenig davon erfahren. Die Berichte der nach Mittelschlesien durchkommenden tausenden von Flüchtlingen sind, wenn man selbst ihrer Erregung starke Übertreibung zuschreibt, erschütternd.

Aus Kattowitz wird der Breslauer „Volkswacht“ gemeldet: Der Sohn des schlesischen Landtagsabgeordneten Genossen Winger, der auf der Ferdinandgrube als Beauftragter tätig ist, wurde vorgestern in Kattowitz auf der Reichsbankstraße von polnischen Insurgenten festgenommen und nach Bogusich schickte verschleppt. Er wurde in furchtbarer Weise geprügelt

und mißhandelt, u. a. mußte er auf Erböden knien. Gestern kam er wieder zurück. Anscheinend vermutete man in ihm einen deutschen Stößtruppier.

Kattowitz, 14. Mai. Der Tierarzt Rehner in Kattowitz wurde heute mittag auf einer Dienstreise in Bogusich von Aufständigen aus seinem Wagen geholt und nach Schoppinich verschleppt.

Das Spiel geht weiter.

Breslau, 14. Mai. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Die „Grenz-Zeitung“, das Organ Korfantys, schreibt so, als wenn Oberschlesien schon vollständig dem polnischen Reiche einverleibt sei. Verfügungen der Insurgenten durchkreuzen die Verfügungen der Entente, trotzdem gehen sie anstandslos durch die Zensur. Anscheinend hat die Interalliierte Kommission jede Nacht gegen die Insurgenten verloren. Es sieht so aus, als wenn sie sich mit einer Regierung Korfantys in Oberschlesien abfinden.

Breslau, 14. Mai. (WZB.) Die Eisenbahnbrücke über die Klodnik ist heute nacht von den Polen gesprengt worden.

Breslau, 14. Mai. (WZB.) Wie die Telegraphen-Union von zuverlässiger Seite erfährt, hat im Landkreis Oppeln der kommandierende General Bonnet unter der Begründung, daß schon genügend deutsches Blut geflossen sei, den Befehl gegeben, daß die Apo und der Selbstschutz endlich durch französische Truppen abgelöst werden sollten. Der englische Major Scattin und der Apo-Oberleutnant Kosmalla protestierten gegen diese Maßnahmen. Darauf nahm der General diesen Befehl zurück. Die französischen Truppen, die in Richtung Gogolin abziehen sollten, konnten noch angehalten werden, während die deutschen Apo-Postierungen und der Selbstschutz in Kasei und Barnau tatsächlich abgelöst wurden. Diese Orte wurden kurz darauf von den Polen kampflös besetzt.

Wie die Telegraphen-Union aus durchaus zuverlässiger Quelle erfährt, ist einwandfrei festgestellt, daß der französische Kommandeur von Gleiwitz, General de Brantes, am Himmelfahrtstage in Laband an der Weiche polnischer Züge teilgenommen hat. Am letzten Donnerstag ist General de Brantes zunächst nach Oppeln, von da nach Bendzin und von dort nach Sosnowice gefahren. In letzterem Orte haben zwischen ihm und Korfanty Verhandlungen stattgefunden.

Der Lohnsonnabend.

Man sah dem Sonnabend in Oberschlesien mit einer gewissen Unruhe entgegen, da die zur Entlohnung nötigen Gelder infolge des Korfanty-Aufstandes nicht flüssig gemacht werden konnten. Die Reichsbanknebenstelle in Oppeln hatte ursprünglich den verständlichen Beschluß gefaßt, keine Gelder in das von den Aufständigen besetzte Gebiet zu schicken. Einer bisher allerdings nicht bestätigten Nachricht zufolge hat sich die Reichsbanknebenstelle nunmehr doch entschlossen, ihren Filialen im Industriegebiet größere Beträge zu überlassen, um die Entlohnung der Arbeiterschaft zu ermöglichen. Wie der Telegraphen-Union aus London berichtet wird, spielt hierbei ein Schritt der alliierten Gesandten in Berlin eine Rolle.

Den BPR wird aus Kattowitz gemeldet, daß der Geschäftsführer des Bergwerkhüttenmännlichen Vereins, Bergrat Geisenheimer, im Auftrage Korfantys die industriellen Werke Oberschlesiens zu Mittellungen und Unterlagen für die Böhning der Arbeiter und für die Namen der leitenden Beamten zwecks Ausstellung polnischer Ausweise für sie erfährt hat. Nach den Mittellungen Korfantys können solche Ausweise nur sicheren und zuverlässigen Leuten gegeben werden. Bergrat Geisenheimer stellt den Werken arheim, die zuverlässigen Leute zu benennen. Die Nachricht wurde den BPR von einwandfreier Seite bestätigt. Wie die BPR weiter hören, hat die gesamte Gleiwitzer und Hindenburg-Industrie, sowie die gestrigen dortigen Gruben es entschieden abgelehnt, dem Ersuchen des Bergrats Geisenheimer nachzukommen. Hingegen sollen einzelne Kattowitzer Werke die Namen ihrer Beamten ausgegeben haben; doch liegt eine Bestätigung dieser Angabe noch nicht vor.

Wir nehmen an, daß es sich auch in dem von den BPR gemeldeten Fall vor allem darum handelt, die Entlohnung der Arbeiterschaft und die Bewegungsfreiheit der Beamtschaft sicherzustellen. An der Bestimmung des Geschäftsführers des Berg- und Hüttenmännlichen Vereins darf man jedenfalls nicht ohne weiteres zweifeln. Im Gegenteil, es verdient Anerkennung, daß sich hier ein Mann findet, der sich unter Hintanstellung der nationalen Empfindlichkeit bemüht, zunächst einmal wieder die Ruhe und Ordnung in Oberschlesien wiederherzustellen und die Leiden der Arbeiter und Beamten in Oberschlesien nicht unnötig zu vermehren. Die „vollendeten Tatsachen“ eines Korfanty braucht man deshalb nicht anzuerkennen, um so weniger, als Lloyd George von neuem feierlich die Rechte der deutschen Bevölkerung und Deutschlands in Oberschlesien verbrieft hat. Nichts wäre verderblicher, als derartigen Akten der Vernunft und Besonnenheit einen die Unruhe noch mehr schürenden Chauvinismus entgegenzusetzen, der nur dazu beitragen könnte, das klare deutsche Recht zu trüben und die Einheit zu stören.

England gegen die alten Sanktionen.

Frankreich natürlich für Weibehaltung.

London, 14. Mai. (WZB.) Reuter meldet aus Berlin: Während die Allierten bisher zu keinerlei Beschlüssen bezüglich der Deutschland nach der Londoner Konferenz im März erlassenen Zwangsmassnahmen gekommen sind, erfährt Reuters Berichterstattung, daß die britische Regierung im Hinblick auf die Annahme des Ultimatums der Allierten durch Deutschland für die Aufhebung der Zwangsmassnahmen ist; besonders über die Rheinbrücke und die Besetzung von Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort sei ein Meinungsaustausch zwischen den Alliierten im Gange.

Paris, 14. Mai. (WZB.) Ein Telegramm des Berliner Berichterstatters von Reuter erklärt, daß die britische Regierung einer Aufhebung der im Verfolg der Londoner Konferenz im März verhängten Zwangsmassnahmen günstig gesinnt sei. Der diplomatische Mitarbeiter von Havas glaubt zu wissen, daß die französische Regierung ganz im Gegensatz hierzu Anhängerin der Weibehaltung dieser Massnahmen ist, welche gemeinsam in London beschlossen wurden, und daß sie diese Auffassung in London bekanntgegeben hat.

Kohlenblockade gegen England gefordert.

London, 14. Mai. (Reuter.) Eine Versammlung der Vollzugsausschüsse der Eisenbahner und Transportarbeiter nahm eine Entschlieung an, in der es heißt: Nachdem beschlossen worden ist, die Sperre auf eingeführte Kohle zu verschärfen, lenken wir die Aufmerksamkeit der holländischen und französischen Transportarbeiter besonders auf die Entschlieung des Internationalen Transportarbeiterbundes auf dem Genfer Kongress hin, der eine Kohlenblockade für England vorseht, und fordern, daß der Genfer Entschlieung die weitestgehende Wirksamkeit verliehen werde.

Lloyd George greift nochmals vermittelnd ein.

London, 14. Mai. (WZB.) „Daily Express“ zufolge wird Lloyd George voraussichtlich die Führer der Bergarbeiter und die Grubenbesitzer auffordern, mit ihm in der nächsten Woche in Chequers zusammenzukommen, um gängliche neue Vorschläge zu prüfen.

London, 14. Mai. (Reuter.) Nach erregten Erörterungen hat eine Massensammlung der Eisenbahner in Glasgow sich mit überwältigender Mehrheit gegen einen Ausstand ausgesprochen.

Rechtsgarantien bei Sondergerichten.

Neue Verordnung des Reichspräsidenten.

Berlin, 14. Mai. (WZB.) Nachdem der Reichstag in seiner Sitzung vom 12. d. M. auf Vorschlag des Rechtsausschusses (in Gemäßheit eines sozialdemokratischen Antrags, Red. d. „B.“) die Reichsregierung ersucht hat, zur Verbesserung der Rechtsstellung des Beschuldigten einige Änderungen der Verordnung des Reichspräsidenten vom 29. März über die Bildung außerordentlicher Gerichte zu veranlassen, hat der Herr Reichspräsident unter dem heutigen Tage eine Verordnung zur Abänderung seiner früheren Verordnung betreffend die außerordentlichen Gerichte erlassen. Nach den neuen Bestimmungen soll die Anklage vor den außerordentlichen Gerichten nur dann erhoben werden, wenn die Tat mit der aufrührerischen Bewegung aus dem März d. J. in Verbindung steht. Straftaten von Personen unter 18 Jahren sollen vor den außerordentlichen Gerichten nicht verfolgt werden. Die Verteidigung ist in allen Fällen notwendig, die ohne diese Verordnung vor dem Reichsgericht in erster Instanz oder vor dem Schurgericht zu verhandeln wären. An Stelle der bisherigen nur 24stündigen Einlassungssfrist zwischen Ladung zum Termin und dem Termin selbst tritt nunmehr eine Frist von 3 Tagen, auch muß in Zukunft jedem Angeklagten eine Anklageschrift vor dem Termin zugestellt werden. Die wesentlichste Abweichung von dem bisherigen Verfahren besteht darin, daß die Beweisaufnahme künftig nicht mehr in das Ermessen des Gerichts gestellt ist, sondern die Vorarbeiten der Strafprozessordnung für das Verfahren vor der Strafkammer Anwendung finden.

Gegenüber den leeren Demonstrationen der Linksrabiaten ist es der positiven Arbeit der Sozialdemokratie gelungen, wenigstens die größten Rechtsmängel des sondergerichtlichen Verfahrens zu beseitigen.

Erfurt, 14. Mai. (WZB.) In dem Prozeß des Erfurter Sondergerichts gegen 34 Angehörige der Roten Armee, die in dem Dorfe Bachra von der Erfurter Schutzpolizei gefangen genommen wurden, ist heute vormittag nach achtstündiger Verhandlung des Urteils gefällt worden. 11 Angeklagte wurden zu Zuchthausstrafen von 2 Jahren 3 Monaten bis zu 6 Jahren, die übrigen zu Gefängnisstrafen verurteilt.

Hamburg, 14. Mai. (WZB.) Das außerordentliche Gericht in Hamburg setzte am Freitag die Verhandlung wegen des Kommunistenputsches auf der Vulkanwerft fort. Nach beendeter Beweisaufnahme wurde das Urteil gefällt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten Göbner zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, während die übrigen Angeklagten zu Gefängnisstrafen von sechs bis fünfzehn Monaten verurteilt wurden. Sieben Angeklagte wurden freigesprochen.

Verständnislos.

In der „Berliner Börsenzeitung“ reißt sich ein Mitarbeiter mit, wie er glaubt, geistvollen Bemerkungen an der Sozialdemokratie, weil sie im Kabinett Birtz mit einigen der bürgerlichen Minister zusammenarbeitet, deren Tätigkeit sie scharf bekämpft hat, als jene noch Minister im Kabinett Fehrenbach waren. Das Erstaunen des geistvollen Mannes wäre vielleicht weniger groß, wenn er gesehen hätte, was der „Vorwärts“ zur Bildung des neuen Kabinetts am 11. Mai 1921 schrieb. Wir wiederholen unsere damaligen Ausführungen:

So ist denn das neue Kabinett von vornherein nur als ein Kollaborat zu bezeichnen, das zu dem Zweck gebildet ist, durch Annahme und Ausführung des Ententultimatums das deutsche Volk vor der Katastrophe, vor dem Untergang zu bewahren. Hinter diesem Ziele mußten alle anderen Bedenken zurücktreten, auch die Bedenken, die von sozialdemokratischer Seite mit Recht gegen einzelne Vertreter der bürgerlichen Koalitionsparteien erhoben werden können.

Wir sind auch heute noch überzeugt, daß der gesunde Sinn unserer Parteigenossen diese Ermüdungen ohne weiteres begreift. Wichtige Leute allerdings, denen die Anbringung ihrer Geisteskräfte bedeutender erscheint als der unehrliche Ernst der Situation vom 10. Mai, mögen dafür kein Verständnis haben. Wir verlangen es von ihnen auch gar nicht.

„Das teuerste Ministerium der Welt“.

In dem neuesten Heft des von Stephan Grothmann herausgegebenen „Tagebuch“ setzt sich der ehemalige Reichsminister Erzberger erneut mit der Politik des gewesenen Kabinetts Fehrenbach-Simons auseinander, das er das „teuerste Ministerium der Welt“ nennt. Das teuerste Ministerium, weil es uns nach seiner Meinung durch die betriebene Politik und das dadurch hervorgerufene Londoner Ultimatum circa 50 Milliarden Goldmark gekostet hat. Um dies zu beweisen, gibt er einen knapp zusammenfassenden Ueberblick über die Entwicklung der Reparationsforderungen der Entente. „Am Juni 1920 verständigten sie sich in London auf 42 Jahreszahlungen von je 3,7 Goldmillarden... In Spa schwebte wir hierüber... Im Herbst kamen englische und französische Unterhändler mit dem ganz gesunden Vorschlag eines Provisoriums für 5 Jahre; statt mit beiden Händen zugreifen, sagte das Kabinett Simons steifen: Wir haben nach dem Friedensvertrag das Recht, die Gesamtverpflichtung zu erfüllen, aber wir haben nichts gegen eine vorläufige Abmachung... Dann kamen Ende Januar 226 Milliarden Goldmarkforderung in 42 Jahren und 12 Proz. Ausfuhrabgabe — ein deutsches Nein... Am 1. März endlich unser ganz ungenügender Gegenvorschlag: 30 Milliarden verzinsbare Goldmark. In den Stunden des Ultimatums kamen zwei Vorschläge von Lloyd George: Die Dauer der Annuitätsperioden zu erhöhen oder 30 Jahre mit 3 Milliarden nebst 30 Proz. Ausfuhrabgabe von Sendungen an die alliierten Länder. Verlegenheit erzeugte ein neuer deutscher Vorschlag, ein Provisorium für 5 Jahre zu schaffen gemäß den Pariser Annuitäten. Würdeloses Unterwerfen unter Hardings Schiedsspruch, der äußerst kalt ablehnt, obwohl die Regierung nunmehr 50 Milliarden Goldmark Leihwert oder 200 Milliarden Goldmark Annuitäten anbietet... bis die Reparationskommission 132 Goldmillarden Leihwert fordert. — Dazu eine ganze Reihe Sicherungen. — Demgegenüber hebt Erzberger hervor, daß „der Gegenwärtswert der Pariser Forderung von 226 Milliarden Mark 83 Milliarden Mark ist, dazu treten 12 Proz. Ausfuhrabgabe; an Bürgschaften und Garantien war so gut wie nichts neues gefordert. Nur die Zölle sollten ein besondres Pfand bilden. Es kommt in seinen Berechnungen zu dem Resultat, daß in Paris der feste Faktor die Vorhand hatte, in London dagegen der bewegliche, ferner, daß London wohl in den einzelnen Jahren mehr Rücksicht auf unsere Leistungsfähigkeit nimmt, uns aber insgesamt viel rücksichtsloser ansieht, als Paris. „Aber nicht nur finanziell haben wir das teuerste Kabinett gehabt — auch politisch...“

Erzberger hat schon recht. Wir fügen nur hinzu, daß dieses teuerste Kabinett dafür auch ein Kabinett der bürgerlichen Intelligenzen und Fachminister war!

Gewerkschaftsbewegung

Pfingstgeist!

Die Festbetrachtungen in der Gewerkschafts-
presse gehen davon aus, daß das Evangelium des Sozial-
liemus mehr denn je verkündet werden muß, seine Apostel nicht
müde werden oder aus Feingefühl sich zurückhalten dürfen,
weil der Tagesstreit — Moskau oder Amsterdam — vielfach
unleibliche Formen angenommen hat. Sie beleuchten die
Unkultur der noch so stark unter den Kriegsverheerungen
leidenden Gegenwart; das Treiben der neuen Reichen und der
Schmarotzer am Gesellschaftskörper auf der einen, die große
Not der Arbeitslosen und die nicht geringe Not vieler
Arbeiter und Angestellten, deren ein ganzer Teil in diesen
Tagen um die Sicherheit seiner bescheidenen Existenz in Sorge
schwebt, auf der anderen Seite. Sie verweisen auf all die
besonderen sozialen Uebelstände, Wohnungsangel,
Kinderelend, auf die „Abbau“-Versuche der Unter-
nehmer am Achtstundentag, an den Löhnen, wie auf all
die heißen Bemühungen, dem Proletariat die volle Last
der Sanktionen aufzupacken. Sie ziehen die alte, jetzt so viel
vergessene Lehre daraus, des einmütigen Zusammen-
schlusses und Zusammenhalts.

Für die tieferen Ursachen des Bruderzwists als dämo-
nische Nachwirkungen der Kriegspolchse bekunden diese Be-
trachtungen volles Verständnis und Sinnen in die zukunfts-
freudige Hoffnung aus, daß eine Wiedervereinigung
kommen wird. Nicht durch gegenseitigen Haß, sondern durch
unermüdete Verbreitung der aus dem wissenschaft-
lichen Sozialismus geschöpften Erkenntnis, daß wir weder
dem Fatalismus eines besseren Jenseits, noch dem Fanatismus
moskowitzischer Verheißungen auf einen besseren Gewalt-
morgen verfallen dürfen. Verstehen und verstehen, aber auch
bekennen, für unsere als richtig erkannten Auffassungen aller-
orts und jederzeit unerschrocken eintreten, Begeisterung wecken
für unser Ziel, die Verwirklichung des Sozialismus —
dieser Pfingstgeist soll uns neu erfüllen!

Der Schlachtfeld der Unternehmer.

Nieder mit der Sozialpolitik!

Die „Arbeiter-Zeitung“ zieht aus der Annahme des Ulti-
matums der Entente für die Arbeiterschaft bedeutsame Schlussfol-
gerungen. Sie schreibt:

„Wenn der Sozialdemokratie der Entschluß zur Annahme im
stillen dadurch leicht geworden sein sollte, daß sie damit rechnet, daß
die ungeheuerlichen Kosten der Erpressung letzten Endes doch vom
Kapital allein getragen würden, so dürfte die Zukunft sie darin
bitter enttäuschen. . . . Selbst der stärkste Wirtschaftsorgani-
smus könne eine solche Blutabzapfung nicht vertragen. Von dem
Slektum unserer Wirtschaft werde die Lebenshaltung der Arbeiter
fraglos stark in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Hauptlast
werde auf die Industrie abgewälzt werden. „Ob diese Last
wird tragen können, haben Sachverständige bezweifelt. Sie wird
es ganz gewiß nicht können, wenn sie gleichzeitig weiter wie bis-
her durch die in Waffen hergestellten sozialen Ge-
sehe und Verordnungen gefesselt wird, die einseitig
dem Standpunkt des Arbeitnehmers Rechnung tragen. Es wird sich
als unabweisbar herausstellen, wenn die Industrie unter dem Druck
des Feindes erstickt soll, daß Gesetze und Verordnungen wie
das Betriebsrätegesetz, Entstellungen und Entlassungen von Arbeit-
nehmern usw. einer Durchsicht (? Red. d. „A.“) in dem Sinne
unterzogen werden, daß der die Verantwortung für die Rentabilität
des Betriebes und damit für die Existenz seiner Arbeiter tra-
gende Fabrikleiter wieder Herr in seinem Betriebe wird.
Für sozialistische Experimente ist die Zeit zu erst.“

Man kann dem Blatte nur dankbar sein, daß es so deutlich die
Absichten enthüllt, die in den ihm nahestehenden Kreisen gehegt
werden. Bei einigem Nachdenken freilich müßte aber auch diese
geschätzte Stelle sich sagen, daß die Zeit wirklich zu ernst ist, um das
Experiment zu machen, den alten Herr-im-Hause- Stand-
punkt wieder aufzurichten zu wollen. Bei aller Kräftezer-
spaltung der Arbeiterschaft geht das wirklich nicht mehr. Doch
schon der Gedanke daran, daß es dennoch möglich sei, die Spaltungen
des Proletariats zu diesem Ziel erfolgreich auszuschlachten, müßte
allen Gewerkschaftsmitgliedern klar machen, daß sie Besseres zu tun
haben als sich um Moskau zu kümmern, daß sie sich den ange-
kündigten Anschlägen auf ihre Rechte nur dann mit Erfolg ent-
gegenstellen können, wenn sie eine geschlossene Kampf-
front bilden.

Konfliktstoff in den städtischen Betrieben.

In der Lohnstreitfrage des Tarifartikels der in den Gemein-
betrieben vertretenen Gewerkschaften hatte der Schlichtungsausschuß
im Februar einen Schiedsspruch gefällt, der unter anderem den
Parteien aufgab, bis zum 1. März diejenigen Betriebe festzustellen,
in denen Schwerkraft geleistet wird. Den dort beschäftigten
Arbeitern sollte ab 1. November 1920 ein Zuschlag von 10 Pf.
gezahlt werden, soweit sie einen solchen in ihrer Eigenschaft als
Schwerkraft noch nicht erhalten hatten. Obwohl der Magistrat
und die Stadtverordnetenversammlung dem Schiedsspruch zu-
stimmten, ist die angeordnete Bestimmung immer noch nicht
durchgeführt worden. Als der Schlichtungsausschuß zu dieser

Bestimmung des Tarifvertrages eine Erläuterung gab, die besagte,
daß Betriebe, in denen Schwerkraft geleistet wird, die technischen
Betriebe und technischen Abteilungen der Anstalten und Kammer-
betriebe zu verstehen sind und daß allen dort Beschäftigten ab
1. November 1920 der Zuschlag von 10 Pf. pro Arbeitsstunde zu-
zahlen ist, sah der Magistrat das als einen neuen Schieds-
spruch an und leitete Verhandlungen auf Grund des Spruches
vom Februar ab. Daraufhin wurde der Schlichtungsausschuß vom
Lohnartikell selbst die Bestimmung der Schwerkrafts-
betriebe vorzunehmen. In einem Beschlusse vom 20. April d. J. er-
klärte er, daß die Ansicht des Magistrats betreffend die gegebenen
Erläuterungen falsch ist, daß es sich nicht um einen neuen
Schiedsspruch, sondern um eine Erläuterung zu Absatz 7 des
Schiedsspruches vom 9. Februar handelt. Er gab den Parteien er-
neut auf, sobald wegen der Festlegung der Betriebe, in denen
Schwerkraft geleistet wird, zu verhandeln. Falls es dabei zu keiner
Einigung kommt, so soll auf Antrag ein neuer kurzfristiger Termin
anberaumt werden.

Seit dieser Entscheidung des Schlichtungsausschusses sind alle
Bemühungen, die Angelegenheit endlich zum Abschluß zu bringen,
am Widerstand des Magistrats gescheitert. Diese Haltung des Magistrats hat nach einer Zuschrift des Gemeinde-
und Staatsarbeiterverbandes lebhaften Unwillen in der städtischen
Arbeiterschaft hervorgerufen. Der Verband erklärt, daß die Organi-
sationen, die an diesem Tarif beteiligt sind, fortan nicht mehr in
der Lage sein werden, die begründete und berechtigte Erregung der
Arbeiterschaft zurückzuführen und es besteht die große Gefahr, daß,
falls nicht umgehend die städtischen Körperschaften der Situation
Rechnung tragen, die schwersten Komplikationen zu er-
warten sind“.

Drohender Streik im Bankgewerbe.

Wie der D.S.-Korrespondenz vom „Allgemeinen Verband der
deutschen Bankangestellten“ mitgeteilt sind, haben die gesamten, im
Reichsverband der Bankleitungen zusammengeschlossenen Arbeitgeber
des Bankgewerbes den am 28. April im Reichsarbeitsministerium
unter dem Vorsitz des Genossen Sudekum gefällten Schiedsspruch
abgelehnt. Sie haben sich damit die Stellungnahme der Arbeit-
geberseite im Arbeitsministerium zu eigen gemacht. Der Bank-
angestelltenverband beabsichtigt nach den Feiertagen in Berlin und
im Reich zu dieser ablehnenden Haltung des Reichsverbandes der
Bankleitungen Stellung zu nehmen.

Der Streik im Kaffeehausgewerbe wurde durch eine am 13. Mai
zwischen den Parteien erfolgte Einigung vermieden.

Zur Wiedergutmachungsfrage nahm eine Versammlung der
Fachgruppe „Metall“ des D.S. nachstehende Resolution an: „Die
Mitglieder der Fachgruppe „Metall“ des D.S., Ortsgruppe Groß-
Berlin, erwarten vom K.D.B. und dem A.S.-Bund, daß sie bei den
maßgebenden politischen Parteien dahin wirken werden, daß für die
unbeheuren Wiedergutmachungskosten nicht etwa allein die Arbeit-
nehmer, sondern vor allem die bestehenden Klassen, insbe-
sondere die Industrie mit ihren Riesengewinnen, aufzukommen
haben. Gerade diese Kreise sind am besten in der Lage, die not-
wendigen Summen aufzubringen; nicht die Arbeiter und Angestell-
ten, die trotz aller Einschränkungen kaum in der Lage sind, ihre Beiden
zu fristen. — Ebenso muß der sinnlose Betriebsstil-
legung Einhalt geboten werden, denn nur durch reifliche Aus-
nützung aller Kräfte können die Werte geschaffen werden, die zur
Wiedergutmachung erforderlich sind.“

Der Lohnabbau im Saargebiet.

Trotz des Widerstandes der Arbeiterorganisationen erklärte die
Schwerindustrie am 12. Mai, ab 1. Juni einen Lohnabbau
von 20 Prozent eintreten lassen zu wollen. In einem Anschlag
in den Werken erklären die Unternehmer, daß jeder Arbeiter, der
mit dem Lohnabbau nicht einverstanden sei, seine Arbeitstelle
hinlegen könne. Die Erregung unter den Arbeitern über diesen
Vorgang ist sehr groß. Da unter der Vergarbeitschaft wegen
der Lohnverhältnisse sowie wegen des entzogenen Erholungsurlaubes
eine starke Erregung herrscht, ist der Ausbruch eines all-
gemeinen Aufstandes nicht ausgeschlossen.

Die neuen Kurse der Betriebsrätelehre. Am 23. Mai beginnen
die neuen Unterrichtslehre der Betriebsrätelehre. Es werden Kurse
über das Betriebsrätegesetz und seine Anwendung eingerichtet, und
ferner Kurse über Einzelfragen abgehalten, die im bisherigen Unter-
richt nicht genügend berücksichtigt werden konnten. Wir machen
hierzu folgende bekannt: „Die weltwirtschaftliche Lage auf Grund
des Friedensvertrages“. — „Das Existenzminimum und seine Er-
rechnung“. — „Wahrscheinlichkeiten“. — „Lohnwesen“. — „Die recht-
lichen und wirtschaftlichen Aufgaben der Betriebsräte“. — „Konzen-
trationsbestrebungen in der Großindustrie“. — „Vom Werkzeug zum
modernen Großbetrieb“. — „Die wissenschaftliche Betriebsführung“
(Taylor-System). — „Wirtschaftspsychologie“. — „Volkstrankheiten
und ihre Bekämpfung“. Wir fordern alle Arbeiter und Angestellte
auf, diese Kurse zu besuchen. Der immer schärfer werdende Kampf
mit dem Unternehmertum verlangt nicht nur genaue Gesetzes-
kenntnis, sondern auch besondere Schulung des Urteilsvermögens
über alle volkswirtschaftlichen und sozialen Fragen. Hörerkarten
zum Preise von 6 M. und Unterrichtsverzeichnis sind bei allen frei-
gewerkschaftlichen Verbänden erhältlich. Für Arbeitslose ist der
Unterricht unentgeltlich. Sie können Hörerkarten gegen Vor-
zeigung ihrer Arbeitslosenlegitimation in der freigewerkschaftlichen
Betriebsrätezentrale, Engelauer 15, 2. Hof, I., erhalten. Der Unter-
richt findet in verschiedenen Gegenden von Berlin statt, so daß
jedem die Möglichkeit zur Teilnahme gegeben ist.

„Der Betriebsrat“ der Afa bringt in seiner Mai-Nummer
wiederum die Artikelserie: „Die Kontrolle der Produktion“. Kurt
Heinig und Ailo Halmann haben hierzu wertvolle Beiträge geliefert.
Neu als Mitarbeiter hinzugekommen ist der Ingenieur Otto Künstler,
welcher die technischen Angelegenheiten bearbeitet. Außerdem ent-
hält die Nummer einen Artikel über die Bedeutung des Deutschen
Versicherungsgewerbes, sowie eine große Reihe von für die Betriebs-

räte wertvollen Beiträge und wichtige Entschlüsse der Gewerkschafts-
leiter, Schlichtungsausschüsse usw. Der Abonnementspreis beträgt
pro Vierteljahr 8 M.

Der Tarifvertrag für die Angestellten im Einzelhandel ist am
12. Mai unterzeichnet worden und im Bureau des Zentralverbandes
der Angestellten, Belle-Alliance-Str. 7/10, ab 20. Mai zu haben.

Buchhändler und Buchhändlerarbeiten! Nach der Entschlei-
dung des Tarifamts erhält der Arbeitnehmer für die Feiertage den
Arbeitslohn, den er bei voller normaler, ununterbrochener Arbeitszeit für
diese Tage erhalten würde.

Deutscher Eisenbahnerverband. In der am Sonnabendmorgen
erfahrenen Bekanntmachung muß es heißen: „Alle arbeitslosen
Mitglieder, die bis zum 1. April d. J. ausgeteilt
sind, werden aufgefordert, sich in der Zeit vom 18. bis 31. Mai
auf dem Verbandsbureau, Behanienufer 10 I zwecks Erhebung
einer einmaligen Unterfertigung zu melden.“

Aus der Betriebsräte-Praxis.

Ein gekündigtes Mitglied der Betriebsleitung kann seine
Rechte aus dem B.R.G. in Anspruch nehmen, auch wenn der Betriebs-
rat seiner Maßregelung zugestimmt hat. Der Schlichtungsausschuß
Groß-Berlin (Mitteilungszeichen 25 874/K 20. Me. 29. 11) hat in einer
Streitfrage folgenden Schiedsspruch gefällt:

Der Angestellte A. ist über den Entlassungstag hinaus weiter
zu beschäftigen. Begründung: Nach Beendigung des Streiks
im Zeitungsgewerbe, der mit einem Vergleich und Wiedereinstellung
ohne Maßregelung endete, stellte sich der Antragsteller der Firma
zur Verfügung. Der Bevollmächtigte der Firma, Herr Direktor H.,
sagte bei dieser Meldung ungefähr folgendes: „Nach dem Vergleich
sind wir zwar gezwungen, Sie wieder einzustellen. Da aber verschie-
dene Angestellte, die nicht gestreift haben, uns erklären, mit Ihnen
nicht weiter arbeiten zu wollen, so kündigen wir Sie . . . und be-
urlauben Sie sofort.“ Dieses ist als Maßregelung anzusehen und
versteht gegen § 4 Abs. 1 und 4 B.R.G. Der Schlichtungsausschuß
hat festgestellt, daß der Betriebsrat die Angelegenheit zwar geprüft,
aber nicht objektiv erledigt hat. Da Antragsteller Betriebsratsmit-
glied ist, greift eine Entschädigung nicht Platz.

Bund der technischen Angestellten und Beamten. Mittwoch, Mittwochs-
versammlung Chemische Industrie im „Nordischen Hof“, Invalidenstr. 126
(Blauer Saal), 7 1/2 Uhr, sowie Versammlung der gewerkschaftlichen Bundesmitglieder
ebenda mittags 12 Uhr. — Freitag, Versammlung der Gewerkschaften des Bundes
im „Nordischen Hof“, Invalidenstr. 126, 7 Uhr. — Versammlung der Fach-
gruppe Fernschreibern im Berliner Clubhaus, Oshstr. 2, 1/2 Uhr.

Zentralverband der Angestellten. Donnerstag, 6 Uhr, Sektionsleitungs-
und Funktionärerversammlung im „Alt-Berlin“, Mühlentstr. 10. — Mitglieberser-
sammlungen: Einzelhandel Schuhwaren: Mittwoch, 7 1/2 Uhr, Sauerlands Feil-
säle, Neue Friedrichstr. 35. — Donnerstag: Rechtsanwaltsbureau: 7 1/2 Uhr,
„Englischer Hof“, Alexanderstr. 7c. — Sauerlands Feil-
säle, Neue Friedrichstr. 35. — Butterhandlung: 8 Uhr, „Friedrichs-Str.-Ber-
lin“, Mühlentstr. 10. — Einzelhandel Rosiergeschäfte: 7 1/2 Uhr, Neue Wilhelm-
straße, Alpendler Str. 9/97. — Schreib- und Bureauausstattungsbranche,
Bureau- und Geschäftsbuchhandlung: 7 1/2 Uhr, Öffentliche Versamm-
lung „Stadt-Alle Alt-Berlin“, Mühlentstr. 10. — Freitag, Verband und Be-
hörde: 7 1/2 Uhr, Sauerlands Feil säle, Neue Friedrichstr. 35. — Einzelhandel
Herren- und Kinderbekleidung: 7 1/2 Uhr, „Friedrichs-Str.-Ber-
lin“, Mühlentstr. 10. — Einzelhandel Damen-, Galerienwaren, Bijouterie
und Parapet: 7 1/2 Uhr, Öffentliche Versammlung Sauerlands Feil säle, Neue Fried-
richstr. 35.

Betriebsräte Graphisches Gewerbe und Papierindustrie. Donnerstag,
5 1/2 Uhr, in den „Mar- und Marx-Feil sälen“, Kommandantenstr. 5/58, Grup-
penleiterversammlung. Tagesordnung: „Sicherung und Kapitalbildung im
Graphischen Gewerbe und in der Papierindustrie“. Ref. Dr. Girmann. Freie
Auswahl. Ausweis der D.S. und Verbandsschlichtungsausschüsse.
Freigewerkschaftliche Betriebsrätezentrale.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Mittwoch, vorm. 10 Uhr, Versammlung
der wegen Preiserhöht ausgesperrten Schallplatten- und Sprechmaschinen-
arbeiter.

Gewerkschaften. Grande IV (Cafekeller) des Zentralverbandes der
Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten. Außerordentliche Mitglieberser-
sammlung Mittwoch, nachts 11,30 Uhr, im Cafe Stern, Oranienburger Str.

Kommunale Betriebsräte der Spinnstahlwerke. Donnerstag, 5 Uhr,
Kongress-Platz, 11. Hof, 11. Hof, Versammlung, unter Leitung der
Gewerkschaften und der Vertreter der städtischen Stadterverwaltungen.
Vortrag des Herrn Stadtbaurats Posten: „Die Zukunft unserer Werke“.

Veranst. für den rebalt. Teil: Dr. Werner Keller, Charlottenburg; für Kranke:
Dr. W. Keller, Berlin; Freitag: Hermann-Str. 6, m. h. 6, Berlin. Druck: Ger-
mann-Verlag, Berlin. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin. Einbinder: S.
Stein u. Weissen.

Wie befreie ich mich von Rheumatismus?

Rheumatismus und Gicht sind Stoffwechselkrankheiten. Das Blut ist
bei diesen schmerzhaften Leiden nicht imstande, alle Schlacken, die aus dem
Verbrennungsprozess des Körpers als Rückstand bleiben, hinwegs zu spülen.
Deshalb lagern sich diese Rückstände, besonders die schädliche Harnsäure,
in den Muskeln und Gelenken an. Dort erzeugt sie die so schmerzhaften,
und die Bewegung hindernenden Gichtknoten oder rheumatischen Verdickungen.
Sie sind nur dauernd zu beseitigen durch die Abstrahlung der Harnsäure-
ablagerungen. Zweckmäßig geschieht dies durch die auf die alten unschädlichen
und bewährten Vorschriften des verstorbenen Dr. med. Olat Toft zurück-
geführten Levathol-Tabletten.

Diese Levathol-Tabletten haben folgende Zusammensetzung: rad.
sarsaparilla 3, amm. spiric. 3, potass. jodid. 5, f. leg. art. tabl. 100.

Derselben sind leicht und bequem zu nehmen.

Für Sie ausserordentlich Levatholpräparate, weisen Sie Nach-
nahmen zurück. Levathol ist in den Apotheken zu haben. Abelnige Fabri-
kanten C. F. Asche & Co., Hamburg 19.

Zähne 4 u. 7 Mk. mit Friedenskautschuk
5 Jahre schriftl. Garantie. Zahnziehen mit Betäubung
bei Bestellung von Gebissen gratis. Kronen v. 30 Mk. an.
Spez.: Zähne ohne Gaumen. Keine Luxuspreise.
Zahn-Praxis Hatvani, Danziger Straße 1.

Stoffe für Herren- und Damen-Bekleidung
Neu-ellen! engl. Homespun
Foul, Kammgarn, Garbadine
Velour de laine, Tucho
Meter 50., 100., 150., 200. — Mark
Tuch-Lager Koch & Seeland S. m.
Gegr. 1893 Gertraudenstraße 20-21 Gegr. 1893

**Reisebüro
Wertheim**
Leipziger Straße - Kölnstraße
Fahrkarten ohne Aufschlag

A. Wertheim
Proben von Kleiderstoffen versendet die Versandabteilung, Berlin W. 9, nach auswärts portofrei

**Phot. Ateliers
Leihbibliothek
in allen 4 Geschäften**

Gemustert. Perkal 1350
für Blusen und Oberhemden, Mtr.

Weiß. Frotté für Kleider und 3250
Blusen, etwa 110 cm breit, Mtr.

Einfarb. Seiden-Frotté 24
in vielen Farben Mtr. 24 Mk.

Seiden. Chinakrepp 59
farbig, doppeltbreit Mtr. 59 Mk.

Farbig. Waschkrepp 780
Mtr. 780